ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 49 | St.Vith, Donnerstag, den 30. April 1959 | 5. Jahrgang

Jugend - Budget - Wahlen

Außenpolitik beim Engländer jetzt weniger gefragt

LONDON. Eine Senkung der Einkommen u. der Warenumsatzsteuer und andere Maßnahmen, die nach englischer Auffasung die Produktion der Industrie zu erhöhen vermögen, sind die hervorstechendsten Merkmale des neuen Jahresbudgets, das der britische Finanzminister Heatcoat Amery dem Parlament und der Oeffentlichkeit unterbreitet hat. Das Budget ist, wie verschiedene andere politische Angelegenheiten seit dem vergangenen Herbst, überwiegend auf die Bedürfnisse im Hinblick auf die kommenden Wahlen ausgerichtet. Der Finanzminister tat aber alles, damit keinesfalls bei einem Linksrutsch und damit einer Niederlage der Konservativen im Staatshaushalt eine Unordnung eintritt.

Außer dem Budget gibt es jedoch auch andere Probleme, die die Wahlen beeinflussen können. Dazu gehört die Arbeitslosigkeit, die sich trotz der fortgeschrittenen Saison nur schwer vermindern läßt. Die außenpolitischen Fragen spielen zur Zeit bei den Engländern keine so große Rolle, wie sie es eigentlich verdienen würden. Da sich die Außenpolitik MacMillans übrigens weitgehend mit der der Labourpartei deckt, wird die Moskaureise des britischen Regierungschefs und die anschließende Tournee nach verschiedenen europäischen Hauptstädten die Wahlen nicht wesentlich zu beeinflussen vermögen.

Die konservative Parteileitung, übrigens auch das Schattenkabinett der Labour, unternimmt alles, um die Wahlen zu gewinnen. Genau so wie die Arbeiterpartei nimmt sie Unternehmen in ihren Dienst, die früher als Inseratenfirmen galten, heute aber weit mehr als Institute für die Untersuchung der öffentlichen Meinung gelten. Gleich den populären Zeitungen der britischen Hauptstadt hat auch die konservative Regierung erkannt, daß sich die Werbung auf Frauen und Jugendliche ausdehnen muß, will man seine politische Zukunft sichern. Daher werden auch vielfach Frauen und junge Männer als Kandidaten aufgestellt. So rechnet man damit, daß auf den konservativen Listen der Anteil der kandidierenden Frauen um etwa 10 Prozent erhöht wird. Von den rund 290 möglichen neuen Abgeordneten sind nicht weniger als 200 in einem Alter unter 45 Jahren. Einige Kandidaten stehen sogar erst in den 20er Jahren. Von den 175 Nominationen, die über eine Universitätsbildung sich ausweisen können, stammen nur etwa 100 aus den teuren Colleges, in denen die Studierenden zusammenwohnen. Nur etwa 30 Kandidaten waren in den traditionellen Mittelschulen Harrow und Eton. Die Bevorzugung der Jugend gilt jedoch eher nur als Schaufensterdekoration, damit die Tatsache etwas verschwiegen werden kann, daß die ehemalige prätorianische Garde von eingefleischten Konservativen die Führung der Partei nach wie vor fest in den Händen hält.

Die Arbeiterpartei bemüht sich weniger um die Jugend. Sozialismus ist heute keine Angelegenheit mehr, welche die Jugend Englands begeistern kann. Die führenden Männer der Arbeiterpartei sind zurückhaltender in der Wahl ihrer Kandidaten. Bei ihnen ist es mit der Blutauffrischung nicht weit her. Aber jedermann wartet auf das Wort des Ministerpräsidenten, das den großen Wahltag bekannt gibt. Für den Augenblick sieht es so aus, als ob mit Rücksicht auf die unsichere internationale Lage die Wahlen des neuen englischen Parlamentes erst im Herbst stattfinden.

Härterer Kurs in Peking

Liu Schau Tschi wird Nachfolger Mao Tse Tungs: Ein unnachgiebigerTheoretiker als Präsident

HONGKONG. Mit der Wahl des 60jährigen Haupttheoretikers der kommunistischen Partei, der gleichzeitig als die graue Eminenz des Regimes betrachtet wird, zum chinesischen Präsidenten ist in Peking eine Entwicklung zur Doppelführung des chinesischen Kommunismus in die Wege geleitet. Diese Meinung herrscht in den westlichen Kreisen Hongkongs vor, für welche die Wahl Liu Schau eine große Ueberraschung bedeutete.

Ihre Auffassung nach handelt es sich um einen Sieg des Dogmatikers Liu Schau Tschi über Mao Tse Tung in seiner Eigenschaft als Vertreter der geschmeidigeren traditionellen Politik.

Manche sagen, man könne nun festere Bande Peking-Moskau erwarten, doch wird in Hongkong Liu Schau Tschi als Vorkämpfer einer Politik des kompromißlosen Nationalismus betrachtet, um ein starkes China aufzubauen. Seine Sympathien für Moskau werden als sehr relativ bezeichnet, wobei betont wird, daß er an der Sowjetunion wiederholt Kritik übte. Für die Hongkonger westlichen Kreise besteht das Hauptproblem in der Frage des wahren Ausmaßes der Befugnisse des neuen chinesischen Staatspräsidenten.

Die Wiederwahl Tschu En Lais zum Ministerpräsidenten der chinesischen Volksrepublik war die erste politische Handlung Liu Schau Tschi in seiner Eigenschaft als Präsident der Republik.

Tung Pi Wu wurde gleichzeitig mit der Witwe Sun Yat Sens zum Vizepräsidenten der Volksrepublik China gewählt.

Die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion

Brüsseler Konferenz soll gewisse Streitfragen lösen

BRÜSSEL. Im Außenministerium begannen am Mittwoch Besprechungen zwischen belgischen und luxemburgischen Vertretern über die zwischen den beiden Ländern bestehende Wirtschaftsunion.

In letzter Zeit sind mehrere strittige Probleme aufgetreten, deren Lösung die Konferenz anstreben wird. Vor allem soll der aus dem Jahre 1921 stammendeVertrag über die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion mit den jüngeren Verträgen über Benelux und den Gemeinsamen Markt in Einklang gebracht werden.

Ende der Warschauer Konferenz

WARSCHAU. Während sich die Außenminister der Westmächte, in Paris ihre Haltung für die Genfer Konferenz am 11. Mai auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, haben die Außenminister des Warschauer Paktes in Warschau ihre Konferenz beendet, die ebenfalls der Vorbereitung für die Genfer Konferenz diente.

Diese Zusammenkunft hat keine Aenderung in der Haltung der Ostblockstaaten erbracht. Westberlin soll eine „freie Stadt" werden und die Wiedervereinigung Deutschlands soll durch direkte Verhandlungen zwischen beiden Teilen in die Wege geleitet werden. Das sind die hauptsächlichen Entschließungen, die den im November von Chruschtschow aufgestellten Forderungen und Vorschlägen entsprechen.

Günstige Entwicklung des Wirtschaftsklimas in der freien Welt

Steigende Wirtschaftstätigkeit in den USA und Westeuropa = Neue Märke für die Entwicklungsländer

WASHINGTON. Gleichzeitig mit dem neuerlichen Konjunkturaufschwung in den Vereinigten Staaten ist auch in einer Reihe anderer freier Länder eine steigende Wirtschaftstätigkeit zu beobachten. Die aus fast allen Teilen der freien Welt einlaufenden optimistischen Wirtschaftsberichte scheinen alles in allem auf ein gesundes und andauerndes Wachstum hinzuweisen.

Freilich wäre es übertrieben, wollte man alle diese Berichte in Bausch und Bogen als günstig bezeichnen. Die positiv zu bewertende Entwicklung zeigt sich vielmehr darin, daß die Zahl der optimistischen Berichte in letzter Zeit laufend gestiegen ist. Und wenn in diesem und jenem Bericht Bedenken zum Ausdruck kommen, dann beziehen sie sich meist nicht auf etwa vorauszusehende wirtschaftlicheRückschläge, sondern auf eine mit der neuen Expansion möglicherweise einhergehende Inflation.

Im einzelnen ergibt sich aus den vorliegenden Informationen folgendes Bild. In Westeuropa sagen die in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zusammengeschlossenen sechs Länder, darunter auch Westdeutschland, für dieses Jahr einen bedeutenden Produktionsanstieg gegenüber 1958 voraus. Großbritannien, das bereits heute eine starke Wirtschaftsposition einnimmt, gab gerade in diesen Tagen Steuersenkungen bekannt, von denen es sich ein weitere Beschleunigung des wirtschaftlichen Aufschwungs erhofft. Darüber hinaus erörtern die Engländer augenblicklich Maßnahmen zur Stabilisierung der Konjunktur u. Sicherstellung einer kontinuierlichen Expansion.

Aber nicht nur in Europa — auch in Asien herrscht allgemein Optimismus. So wissen beispielsweise Japan und Indien von einer günstigen Wirtschaftsentwicklung zu berichten von der sie hoffen, daß sie sich sowohl im Inlands- wie im Auslandsgeschäft belebend bemerkbar macht. Gerade das Auslandsgeschäft ist von besonderer Bedeutung für die allgemeine Entwicklung beider Staaten. Auch Australien, Neuseeland und die Südafrikanische Union sehen wirtschaftlich einer besseren Zukunft entgegen. Und die wirtschaftlichen Aussichten Lateinamerikas haben sich mit der jüngst gegründeten und mit einem Kapital von 1 Milliarde Dollar ausgestatteten Interamerikanischen Entwicklungsbank nicht unwesentlich gebessert.

Die größte Hilfe für die Wirtschaften nicht nur der lateinamerikanischen, sondern auch der übrigen Entwicklungsländer in aller Welt scheint indes von der ständig steigenden Wirtschaftstätigkeit sowohl in den Vereinigten Staaten wie in Westeuropa auszugehen. Denn eine der Folgen dieses Wirtschaftsaufschwungs auf beiden Seiten des Atlantik dürfte zweifellos die Erschließung neuer Märkte für die Rohstoffe und Erzeugnisse der Entwicklungsländer sein.

An all diesen Tatsachen und Beobachtungen läßt sich unschwer eine Besserung des wirtschaftlichen Klimas sowie ein Konjunkturaufschwung in der ganzen freien Welt ablesen, und alle Anzeichen deuten auf eine Fortsetzung dieser Aufwärtsentwicklung in dem heute zu überblickenden Zeitraum bis zum nächsten Frühjahr hin. Ein zuverlässiger Maßstab für die Beurteilung dieser allgemeinen Entwicklung ist die ständig steigende Wirtschaftstätigkeit in den Vereinigten Staaten, die mittlerweile alle ernsthaften Befürchtungen über mögliche Folgen der im Herbst 1957 und Frühjahr 1958 stattgefundenen kurzen Rezession zerstreut hat.

Die nun bereits fast ein Jahr anhaltende wirtschaftliche Erholung in den Vereinigten Staaten scheint auch auf dieSowjetunion Eindruck gemacht zu haben, denn es ist nicht unbemerkt geblieben, daß sie mit ihren Prophezeiungen hinsichtlich des Ueberrundens der USA auf wirtschaftlichem Gebiet in der letzten Zeit doch viel zurückhaltender geworden ist. Noch vor einem Jahr, als die Rezession in den Vereinigten Staaten ihren Tiefstpunkt erreicht hatte, ließen sich die sowjetischen Führer keine Gelegenheit entgehen, auf die steigende Produktion der UdSSR im Gegensatz zu dem rückläufigen Ausstoß in den USA hinzuweisen. Das hat sich inzwischen jedoch wieder geändert, denn es ist in den Vereinigten Staaten trotz der in Chruschtschows Siebenjahresplan zum Ausdruck kommenden Ambitionen gelungen, ihren wirtschaftlichen Vorsprung gegenüber der Sowjetunion erneut zu vergrößern.

Ein Blick auf vergleichbare Zahlen bestätigt diese Behauptung. Im März 1958 betrug die sowjetrussische Stahlproduktion 80 Prozent des Ausstoßes der US - Stahlindustrie, womit sie in der Geschichte der beiden Industrien am nächsten an die amerikanische Stahlausbringung herangekommen war. Im März dieses Jahres erreichte der Ausstoß der US - Stahlindustrie jedoch einen neuen Höchststand von fast 11 Millionen Tonnen pro Monat und übertraf damit die sowjetrussische Produktion um mehr als das Doppelte. Und dieser Rekordausstoß wurde bei nur 93prozentiger Auslastung der Kapazität der amerikanischen Stahlwerke erzielt.

Und noch ein Vergleich sei erlaubt. Beide, sowohl die USA wie die UdSSR, konnten im ersten Quartal dieses Jahres ihre gesamte industrielle Produktion um 11 Prozent erhöhen. Da aber die amerikanische Produktion selbst zur Zeit der vorjährigen Rezession beträchtlich über derjenigen der UdSSR lag, übertrifft der 11prozentige Produktionsanstieg der US - Industrie bei weitem die Produktionszunahme in der Sowjetunion.

Strahlenbehandlung v. Dulles blieb erfolglos

WASHINGTON. Die Bestrahlung der Halswirbel des früheren Staatssekretärs Dulles hat nicht den erwarteten Erfolg gebracht, verlautete im Staatsdepartement. Ergänzend bemerkte der Sprecher, daß die Aerzte Foster Dulles schmerzstillende Mittel verordnet haben. Die Strahlenbehandlung sei am Freitag eingestellt worden. Foster Dulles werde auf noch unbestimmte Zeit im Walter Reed-Militärkrankenhaus bleiben.

Discoverer II verglüht

Fensterscheiben zersplitterten in Durban

INGLEWOOD (Kalifornien). Von der Luftbasis Inglewood wurde bestätigt, daß der Erdsatellit „Discoverer II" der am 13. April gestartet worden war am Sonntag wieder in die Atmosphäre eintauchte und verglühte

Nach Informationen aus Durban (Südafrika) gaben Zeugen an, ein gewaltiges Dröhnen, das die Fensterscheiben erzittern ließ, gehört zu haben. Nach Meinung der Spezialisten von Inglewood ist diese Darstellung jedoch sehr fraglich.

Montgomery nach Moskau abgereist

Ein eigenwilliges Interview

LONDON. Der ehemalige Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte, Marschall Montgomery ist nach Moskau zu einem Besuch abgereist. Dieser Besuch hat schon seit Wochen zu Diskussionen geführt, da man sich in London über die Zweckmäßigkeit eines solchen Besuches nicht einig ist und gewisse Kreisen befürchten, der Marchall in seiner bekannten Eigenwilligkeit mehr verderben als gutmachen.

Eine Kostprobe davon gab Montgomery kurz vor seiner Abreise. Er griff die Politik Eisenhowers an und sagte, England müsse nunmehr die Führung der westlichen Politik übernehmen. Auch in der NATO will Montgomery eine Aenderung sehen. Die Amerikaner sollen von der Führung ausgeschlossen werden. An die Stelle von General Norstad soll ein französischer Offizier treten und die zweithöchste Stelle soll ein Deutscher bekleiden.

Montgomery ist am Dienstag abend in Moskau eingetroffen.

Annäherung Chruschtschow-Nasser?

KAIRO. Gut unterrichteten Kreisen Kairos zufolge „stehe eine Annäherung zwischen Nasser und Chruschtschow jetzt in Aussicht."

Diesen Kreisen zufolge sollen herzliche Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der VAR demnächst wiederaufgenommen werden. Chruschtschow soll in der langen Botschaft, die er am vergangenen Montag Präsident Nasser durch den sowjetischen Botschafter in Kairo überreichen ließ, dem ägyptischen Präsidenten „die Hand entgegengestreckt" haben.

Zwei libanesische Zeitungen, die rechtsstehende „Nahar" und die proägyptische „Hawades" melden beide aus „sicherer Quelle", daß Chruschtschow in seiner Note den ägyptischen Staatspräsidenten darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Amerikaner und Engländer zur Zeit eine Aktion gegen Irak vorbereiten.

Laut „Nahar" soll der Gedanke von Großbritannien kommen, das den Amerikanern jedoch die Führung überlassen will. Die Verträge, die zwischen Irak, der Türkei und den Amerikanern bestehen, sollen diesen den Vorwand liefern, in Irak einzudringen, um ihre angeblich von der kommunistischen Unterwanderung bedrohten Verbündeten zu schützen.

Chruschtschow fügt „Nahar" hinzu, hat Nasser vor dieser Aktion gewarnt und ihn ersucht, sein Interesse von Irak abzuwenden. Dafür würde die Sowjetunion der VAR auf anderen Gebieten beistehen.

Die Zeitung „Hawades" behauptet ihrerseits, daß Chruschtschow Präsident Nasser ein persönliches Treffen vorgeschlagen und ihm die Festsetzung von Ort und Datum dieses Treffens überlassen habe.

In gut unterrichteten Kreisen Kairos wird erklärt, daß Präsident Nasser geneigt sei, wieder herzliche Beziehungen zur Sowjetunion aufzunehmen, wenn Chruschtschow seine Politik der Unterstützung der arabischen Kommunisten gegen den arabischen Nationalismus aufgebe.

Das soll der Sinn der Antwort Nassers auf die kürzliche Botschaft Chruschtschows sein. Die Antwort Nassers soll vor Ende kommender Woche in Moskau durch den Botschafter der VAR überreicht werden.

Der Botschafter Awad el Kuny, war im März nach der Kritik abberufen worden, die Chruschtschow bezüglich der Erklärungen Nassers gegen die arabischen Kommunisten erhob. Die Erklärungen Chruschtschows waren in Kairo als eine Einmischung in die inneren arabischen Angelegenheiten betrachtet worden. Das war der bestimmende Faktor bei der Verschlechterung der ägyptisch-sowjetischen Beziehungen.

Unterrichteten Kreisen zufolge liege es im Interesse der VAR, wieder herzliche Beziehungen mit Moskau herzustellen angesichts der Tatsache daß Moskau den Aegyptern wirtschaftliche Hilfe gewährt und Waffen zur Verfügung stellt. Doch liege Nasser ebenfalls daran, wieder herzliche Beziehungen zum Westen zu haben und den Handel mit dem Westen wiederaufzunehmen.

Die Zeitung „Al Ahram" kündigte gestern an, daß Präsident Nasser demnächst mit König Mohammed v. Marokko zusammentreffen wird. Der Ort und der Zeitpunkt des Treffens sollen in einer neuen Unterredung festgelegt werden, die der zur Zeit in Aegypten weilende marokkanische Thronfolger, Prinz Moulay Hassan, mit Nasser haben wird.

Britisch-dänisches Fischerei-Abkommen

KOPENHAGEN. Ab Montag sind alle Länder – mit Ausnahme von Großbritannien und Dänemark – verpflichtet, sich an die neue 12-Meilen-Grenze um die Färöer-Inseln zu halten. Das britisch-dänische Abkommen wurde unterzeichnet, das die Hoheitsgewässer der Färöer-Inseln auf 12 Meilen ausdehnt, es aber den britischen und dänischen Fischern gestattet, innerhalb dieser Grenze bis 6 Meilen von den Küsten des Archipels zu fischen. Das Zweierabkommen, das von jedem der beiden Vertragspartner nach drei Jahren gekündigt werden kann, bleibt in Kraft bis zum Abschluß eines internationalen Abkommens über die Frage der Hoheitsgewässer.

Neger aus Gefängnis entführt

FBI auf den Spuren

POPLARVILLE (Mississippi). Die G-Mens des FBI, der berühmten und gefürchteten amerikanischen Bundes-Polizei, sind auf den Spuren jener Männer, die einen jungen Schwarzen aus dem Gefängnis von Poplarville entführten. Das gesamte Gebiet zwischen den Bergrücken im südlichen Mississippi und den sumpfigen Gegenden von Louisiana wird Meter um Meter durchkämmt, obschon man nicht mehr viel Hoffnung hat, M. C. Parker noch lebend wiederzufinden.

In der Nacht drang ein Dutzend bewaffnete und maskierte Männer in das Gefängnis von Poplarville ein, in welchem sich der junge Schwarze befand. Parker war angeklagt, eine weiße Frau mißbraucht zu haben und wartete auf seine Aburteilung. Die Eindringlinge bemächtigten sich in dem Zimmer des Sheriffs der Zellenschlüssel, öffneten die Tür des terrorisierten Negers und schleppten ihn an den Füßen aus dem Gefängnis. Nach Zeugenaussagen schrie er wie unter der Folter, während sein Kopf auf die eisernen Stufen der Treppe schlug. Man fand eine breite Blutspur von seiner Zelle bis zur Gefängnistür, an welcher Parker einen blutigen Händeabdruck hinterlassen hat.

US-Senat bestätigt Militär-Ernennungen

WASHINGTON. Der Senat bestätigt einstimmig die von Präsident Eisenhower vorgeschlagenen Ernennungen im Generalstab und auf anderen wichtigen Posten.

Danach ist General Lemnitzer zum Generalstabschef des Heeres an Stelle von General Taylor ernannt, der in den Ruhestand tritt. General Twining ist als Präsident des kombinierten Generalstabes der amerikanischen Streitkräfte bestätigt worden. Desgleichen Admiral Burke als Generalstabschef der Marine und General White als Generalstabschef der Luftwaffe. Generalleutnant Schriever ist zum Chef des Forschungs- und Entwicklungsdienstes des Luftheeres und Vizeadmiral Hayward zum Chef des gleichen Dienstes der Marine ernannt worden.

Militärzentrum für europäische Studien

PARIS. 1955 gründete Frankreich ein militärisches Zentrum für europäische Studien (Centre Militaire d'Etudes Européennes), das rangmäßig in die Gruppe der militärischen Hochschulen fällt und folgende Aufgaben zu erfüllen hat: Ausbildung von Spezialisten für slawische Probleme; Vervollständigung der Ausbildung von Spezialisten für deutsche Fragen; Ausbildung und Vervollkommnung von Reserveoffizieren als Militärdolmetscher; Abhaltung von Sprachprüfungen; Erleichterung der Uebersetzungen für allgemeine militärische Studien. Ergänzend wurde das Zentrum später mit der Ausbildung von Spezialisten für angelsächsische Fragen beauftragt. Zugelassen werden nur Offiziere.

Diese besondere Militärschule besteht aus drei ständigen Abteilungen für slawische, deutsche und angelsächsische Fragen. Verantwortlich für die Abteilungen sind Offiziere, die für die Vorlesungen Universitätsprofessoren heranziehen können. Für das Studium der slawischen Probleme stützte man sich auf ein 1951 in Baden-Baden gegründetes Militärinstitut, das in die neue Einrichtung eingegliedert wurde. Die Vorlesungen dienen den Sprachkenntnissen sowie allgemeinen wirtschaftlichen, sozialen und militärischen Angelegenheiten der osteuropäischen Länder. Jedes Jahr findet ein 8 Monate dauernder Schulungskurs für Offiziere statt, die bereits über hinreichende Kenntnisse der russischen Sprache verfügen. Die Zulassung erfolgt auf Grund eines Examens.

Die deutsche Abteilung wird ergänzt durch ein „Centre d'Etudes Germaniques" das seit 1951 neben der Universität Straßburg besteht und seit dieser Zeit vom Generalstab der Armee unterstützt wird. In 6 monatlichen Schulungskursen liefert es allgemeine Informationen über deutsche Fragen an zivile und militärische Beamte. Das militärische Zentrum für europäische Studien veranstaltet anschließend für die Teilnehmer dieser Lehrgänge in Paris einen Schulungskurs von 2 Monaten über aktuelle militärische Probleme der Bundesrepublik und Mitteldeutschlands sowie über militärische Fachausdrücke in deutscher Sprache.

Die angelsächsische Abteilung ist überwiegend auf Sprachkenntnisse konzentriert. Sie besitzt eine moderne Schulungsanlage- ein elektronisches Studio. Es enthält 22 schallgeschützte Kabinen mit einem Magnetophon, das Unterrichtsbänder während einer Dauer von 20 bis 30 Minuten ablaufen läßt. Der Schüler hört sich die Erklärungen des Lehrers an und nimmt seine eigene Stimme den Anweisungen folgend auf. Er kann dann beide Bänder abhören und durch den Vergleich seine eigenen Aussprachefehler verbessern. Man hat festgestellt, daß durch diese Methode ein Schüler in 150 Stunden 1 300 Worte und Ausdrücke assimilieren kann. Er erwirbt gleichzeitig die unentbehrlichen grammatikalischen Grundlagen. Täglich werden 2 bis 3 Unterrichtsstunden abgehalten, so daß befriedigende Sprachkenntnisse nach etwa 2 Monaten erzielt werden. Anschließend geht man wieder zur klassischen Unterrichtsmethode über.

Erwähnung verdient noch, daß die französische Militärschule für europäische Fragen zweisprachige Militärwörterbücher herausbringt. Sie sind für folgende Sprachen geplant oder bereits veröffentlicht: Englisch, Deutsch, Russisch, Spanisch, Dänisch, Bulgarisch, Griechisch, Ungarisch, Italienisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Rumänisch, Schwedisch, Tschechisch, Türkisch und Jugoslawisch.

Bulgarischer Spion zum Tode verurteilt

ATHEN. Wegen Spionage zum Tode verurteilt wurde der bulgarische Staatsangehörige Ivan Jotscheff vom Militärgericht von Saloniki. Jotscheff hatte sich am 5. Juli 1957 den griechischen Grenzbehörden gestellt und behauptet, er sei Offizier der bulgarischen Sicherheitspolizei und in ein Komplott gegen das Regime verwickelt. Er gestand schließlich, nach Griechenland gekommen zu sein, um dort Spionage für Bulgarien zu treiben.

Erstes deutsches Abkommen über 40-Stunden-Woche

BONN. Der Steinkohlenbergbau wird als erster deutscher Wirtschaftszweig ab 1. Mai zur 40-Stunden - Woche übergehen. Es wird künftig an 5 Tagen zu je 8 Stunden gearbeitet. Bisher betrug die Dauer der Schicht 7 Stunden 30 Minuten bei abwechselnd 5 oder 6 Arbeitstagen. Die Arbeitszeit wird demnach von 43 auf 40 Stunden je Woche herabgesetzt. In den Genuß dieser 40-Stunden - Woche kommen 500.000 Bergleute.

Gleichgewicht zwischen Förderung und Bedarf in Sicht

Diese bedeutsame Maßnahme erscheint im Schatten der hohen Kohlenhalden von mehr als 15 Mill. t nicht so sehr als ein Zeichen sozialen Fortschritts, eher als eines des Notstands. Es wird zuviel Kohle gefördert. Auch die Beschränkung der Einfuhr durch den Kohlenzoll, die Eindämmung der Konkurrenz des Heizöls u. die anderen bisher zum Schutze des deutschen Bergbaus getroffenen Maßnahmen genügen nicht, um die Förderung, die bei unveränderten Verhältnissen in diesem Jahr wohl noch über die des Vorjahres von 132,6 Mill. t hinausgehen würde, dem Bedarf anzupassen. Ständig werden noch Feierschichten eingelegt oder Kohlenmengen auf Halden genommen. Eine Einschränkung der Arbeitszeit könnte zusätzlich zum Ausgleich beitragen. Um wieviel die Kohlenförderung infolge der Einschränkung der Arbeitszeit zurückgehen wird, läßt sich genau nicht errechnen; denn zu viele technische Momente und solche der Arbeitsproduktivität spielen hier mit. Vielleicht werden es künftig 5 bis 7 Mill. t im Jahr weniger sein. Somit könnte sich, wenn die Nachfrage dank einer konjunkturellen Belebung stärker steigen sollte, ein neues Gleichgewicht im Laufe des zweiten Halbjahres 1959 oder Anfang 1960 ergeben.

Wenn also auch der Uebergang zur 40-Stunden - Woche in einer Zeit des sozialen Notstandes des Bergbaus erfolgt, so soll man den hierin liegenden sozialen Fortschritt nicht unterschätzen. Es ist eine alte Grundregel der deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik, daß der deutsche Bergarbeiter an der Spitze des sozialen Fortschrittes steht. Das wurde in den letzten Jahren zuweilen etwas in Frage gestellt, weil der Bergbau in seinen sozialen Maßnahmen auf zu viele andere Momente Rücksicht nehmen mußte, und die Gewerkschaft der Metallarbeiter besonders aktiv wurde. Nun ist diese Vorrangstellung wieder gesichert. Der Bergbau hat als erster Zweig die 40-Stunden - Woche erreicht. In der Arbeitszeitkürzung rangiert Deutschland keineswegs an der Spitze. Frankreich kennt die 40-Stunden - Woche seit 1936. Damals war in Deutschland an eine Arbeitszeitkürzung nicht zu denken. In den ersten Nachkriegsjahren auch nicht, weil der Wiederaufbaubedarf nach Mehr - Arbeitsleistungen verlangte. Seit etwa 8 Monaten streben die Gewerkschaften unter Führung der Metallarbeiter die Kürzung der Arbeitszeit an. Es kam in immer mehr Zweigen zuerst zur 45- und dann zur 44-Stunden - Woche. Neuerdings ist es wesentlich stiller um die Arbeitszeitkürzung geworden. Die Gewerkschaften sind offenbar weniger daran interessiert. Für viele Arbeiter bedeutet die Kürzung der Arbeitszeit eine Enttäuschung. Sie hatten weil ja bei einer Kürzung der Arbeitszeit ein voller Lohnausgleich zu Lasten der Unternehmungen geht, auf Lohnerhöhungen verzichten müssen, aber gehofft, daß durch Ueberstunden manches eingeholt würde. Die 45-Stunden - Woche wurde aber weitgehend zu einer 5-Tage - Woche von je 9 Stunden, so daß für Ueberstunden kein Raum blieb. Die Arbeiter sind offensichtlich mehr an Lohnerhöhungen als an Arbeitszeitkürzungen interessiert. An kürzere Arbeitszeit denkt man nur in den Zweigen, in denen wegen Absatzsorgen die Beschäftigung bedroht erscheint und vielleicht durch Kürzung der Arbeitszeit ein Ausgleich erleichtert werden kann Das wäre außer im Bergbau unter anderem in der Textilindustrie der Fall.

Lohnausgleich in Stufen

Wer zahlt nun den Uebergang zur 40-Stunden - Woche im Bergbau? Der Bergarbeiter will natürlich den vollen Lohnausgleich also bei weniger Arbeitszeit in der Woche das gleiche verdienen wie bisher. Das ist das übliche und verständlich, aber überaus kostspielig. Wenn es außerdem bei 7 Stunden 30 Minuten Arbeitszeit pro Tag geblieben wäre, dann hätte die Sozialreform mindestens 600 Mill. DM im Jahr gekostet. Diesen Betrag kann man heute nicht aufbringen. Um die 40-Stunden - Woche im Bergbau kostenmäßig tragbar zu machen, haben die Bergarbeiter 2 erhebliche Konzessionen machen müssen. Einmal haben sie sich verpflichtet, daß pro Tag statt 7 Stunden 30 Minuten künftig 8 Stunden gearbeitet und zweitens, daß der volle Lohnausgleich nur stufenweise erreicht wird, Von den 28 freien Tagen, die zusätzlich gewährt werden, werden in diesem Jahr praktisch nur 20 im Rahmen des Lohnausgleiches gezahlt. Ab 1. Mai 1960 sind es 24 und ab 1. Mai 1961 ist dann der volle Lohnausgleich für die Kürzung der Arbeitszeit erreicht. Diese Zugeständnisse der Bergarbeiter waren zumutbar, weil sie andernfalls infolge der Absatzschwierigkeiten mit Lohnausfällen rechnen müßten. Sie zeugen aber auch von einem hohen Verantwortungsgefühl der Bergarbeiter und der Gewerkschaft. Die Sitzung, auf der am 11. April die Delegierten der Bergarbeiter zustimmten, verlief bei mehrstündiger Dauer sehr stürmisch, die Mehrheit der geheimen Abstimmung war gering: 162 zu 132 Stimmen. Sie genügte aber, um dieses wichtigste Sozialabkommen der letzten Jahre unter Dach zu bringen.

Sputniks berichten: Die Erde atmet

MOSKAU. Die äußerste Grenze der Erdatmosphäre befindet sich nicht in tausend Meter Höhe, wie man bisher annahm, sondern in zwei- oder sogar dreitausend Meter Höhe. Und die Ionosphäre wird nicht von einer Reihe verschiedener Schichten gebildet, sondern besteht aus einer einzigen Schicht. Das haben „Sputniks" und Raketen ergeben, deren Aufzeichnungen in der „Izvestia" veröffentlicht werden. Darüber hinaus ist erwiesen, daß die Atmosphäre „atmet", das heißt: daß sie sich je nach ihrer Stellung zur Sonne auseinander- oder zusammenzieht. Es ist erwiesen, daß die Dichte der Atmosphäre in zweihundert Kilometer Höhe in den Sommertagen 20mal intensiver als in Winternächten. Das zeigt klar die „Atmung" der Atmosphäre tatsächlich von der Sonnentätigkeit bestimmt wird.

Neuer Schaumgummityp

NEW YORK. Ein neuer Schaumgummityp mit einem sehr geringen spezifischen Gewicht (rund 30mal leichter als Wasser), der für die verschiedensten Verwendungszwecke herangezogen werden kann, ist jetzt von der „Dow Chemical Company" als Ergänzung ihrer Schaumgummiprodukte auf dem amerikanischen Markt eingeführt worden.

Der neue Polyäthylen-Schaumgummi, der in seiner Struktur aus geschlossenen Zellen besteht, soll nach Angaben des Herstellers besonders gut als Flotations-, Dichtungs-, Verpackungs- und Isolationsmaterial geeignet sein. Das Material selbst kann mit allen konventionellen Holzbearbeitungswerkzeugen, aber auch maschinell behandelt werden.

Als hervorstehende charakteristische Eigenschaften werden unter anderem angegeben: geringe Wasserabsorption, hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Lösungsmitteln und Chemikalien bei Raumtemperatur, geringes Gewicht, gute Isolationseigenschaften und vollkommene Geruchlosigkeit.

Der Schaumstoff kann mit anderen Materialien durch handelsübliche Klebemittel verbunden werden, während beim Zusammenkleben zweier Streifen desselben Materials allein die Anwendung von Hitze genügt. Spezialtechniken sind dagegen bei der Verwendung des Schaumgummis als Ueberzugmaterial erforderlich.

Der Preis beträgt 22 Cent pro Boardfuß

NATO in diplomatischer Bereitschaftsstellung

PARIS. Der Stände NATO - Rat will während der am 11. Mai beginnenden Vierer - Konferenz eine aktive Rolle spielen. Wie schon 1955 beim Genfer Gipfeltreffen West - Ost wird er von den westlichen Konferenzteilnehmern laufend über die Verhandlungen unterrichtet und erhält so die Möglichkeit, zu den Gesprächspunkten Stellung zu nehmen. Das ist insofern wichtig, als die kleineren NATO-Staaten zunehmend Wert auf die Berücksichtigung ihrer Interessen legen. Verschiedene Neutralisierungstendenzen sind bei der Sitzung des Nordatlantikrats in Washington zum Beispiel von den Benelux-Staaten wie auch von Griechenland und der Türkei abgelehnt worden.

Man glaubt zu wissen, daß sich an der bisherigen als unnachgiebig bekannten amerikanischen Einstellung für das West-Ost-Gespräch und die Deutschlandfrage wenig geändert hat. Nur ist man in Washington der Ueberzeugung, daß man den Sowjets irgend etwas anbieten muß, um überhaupt ein Gespräch in Gang zu bringen.

Vorläufig stehen sich noch zwei Tendenzen im internationalen Lager gegenüber. Die eine empfiehlt die Ausarbeitung von Vorschlägen, die den westlichen Interessen entsprechen, ohne sich um ihre Erfolgsaussichten bei den Sowjets zu kümmern, die anderen wollen nur realistisch denken und alle Pläne, die auf ein sowjetisches Veto stoßen müssen, zurückweisen. Nur verbleibt dann dem Westen lediglich ein sehr schmales und voraussichtlich völlig ungenügendes Manövrierfeld. Unabhängig davon wird von nicht wenigen internationalen Sachverständigen empfohlen, sich von den noch vorherrschenden juristischen (Auffassung zu befreien und eher konkret als in juristischen) Formen zu denken. Der Begriff der de facto Anerkennung Pankows, sagen diese Kreise, hätte keinen Sinn. Man wisse zwar, was eine de jure Anerkennung sei, nicht aber, in welcher Form und zu welchem Augenblick die bereits gegebenen Handelsbeziehungen zwischen Pankow und der Bundesrepublik das Ausmaß einer de facto Anerkennung erreichen. Im gleichen Sinne billigt man die Ansicht Spaaks, wonach ein Friedensvertrag mit Deutschland nicht mehr nötig ist, weil die Aufnahme der beiden Teile Deutschlands in die NATO und in den Warschauer Pakt bereits einem Friedensvertrag entspreche. Auch für die deutsche Wiedervereinigung benötige man keinen Friedensvertrag. Sie ergebe sich juristisch automatisch aus den von den vier Großmächten in Potsdam übernommenen Verpflichtungen. Lediglich die deutschen Grenzen müßten durch einen Friedensvertrag festgesetzt werden. Man ist jedoch international allgemein der Ueberzeugung daß dafür die Zeit noch lange nicht gekommen ist.

Debre: NATO für Frankreich unentbehrlich

PARIS. Vor Tagen hat der französische Premierminister Michel Debre erklärt, die atlantische und europäische Politik seien in ihrer gegenwärtigen Form für Frankreich unentbehrlich, um die grundlegenden diplomatischen Ziele zu erreichen. Innerhalb der NATO müsse der Westen seine Stärke zeigen und auf diese Weise den Sowjets seinen Verständigungswillen für eine Lösung der gemeinsamen Weltprobleme bekunden. Nach französischer Ansicht bildet ein weltweites Hilfsprogramm für die Entwicklungsländer die beste Grundlage für eine möglichst langfristige Verständigung zwischen Ost und West über die jetzigen Gegensätze hinweg.

Nach
AUS U

Starke inter
Tontaub

ViTH. Das internationa
ließen am 1. Mai auf de
Schießstand verspricht
ßen günstigem Wetter,
großen Erfolg zu w
rde schlechtes Wetter v
ses Sports von der teilw
Reise abhalten, jedo
n noch mit einem Erf
ren.
Die Teilnahme an den
nkurrenzen war bisher
in den Vorjahren. Die
ht nur allein an der „Rez
dern auch an der Sche
erer Clubs und Schießs
Charleroi, das einen m
sen ausgestatteten olym
15 elektrischen Wurfm
chtet hat, bei seinem Er
nur 19 Teilnehmer zu
anderen Konkurrenzen
Schützen auf.
Wir glauben jedoch, daß
in St.Vith durchgeführt
erheblich stärkere Teiln
nenbringen wird, und
den Gründen. Zunächst
se Veranstaltung des 1.
Jahren regelmäßig dur
ist die Einrichtung
ndfrei und der Stand l
schaftlich wunderbaren
ganisation hat bisher in
geklappt und praktisch
Teilnehmer ein Preis z
bei es sich um teilweise
Stücke handelt. Es darf a
gessen werden, daß u
einziges in Belgien eine
hl bekannter ausländisc
verzeichnen hat. Die b
nmen daher gerne hierh
Besten aus Luxemburg
l zu messen. Wir erinne
schen Schlußkampf im
re, als zwei Schützen
über 50 Schuß mit al
ner noch dieselbe Punk
und schließlich das Lo
ße. Der deutsche Meis
seldorf und der Luxeml
en ihr Erscheinen zuge
rkem Feld kann es selbs
sieren, nur auf dem 8.
ntwertung zu landen, w

er Mann m
Rom
Copyrig

Als Frau Gaßmann auf
nete und den Tschako de
gewahrte, stieß sie ein
so doch! Um Gottes w
as ist denn geschehen?"
Gar nichts, Frau Gaß
ns Esche, flüchtig grüß
ne Augen und Ohren
ch wurden. „Warum so
chehen sein?
rau Gaßmann drückte
Brust.
Ach Gott, ich dachte nu
Brück. Mir hat das ein
gelassen, daß sie nicht
te. Da hab' ich eben je
gerufen. Sie wissen do
riialleiterin in dem
von..."
weiß, Frau Gaßman
s weiter?"
Denken Sie sich bloß: F
mir jetzt am Telefon,
se doch zu Hause sein
zehn Uhr bei ihrer Mut
hat gesagt, sie ginge j
und müßte ihre Korrek
drei nachmittags unbe

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Starke internationale Beteiligung beim Tontaubenschiessen am 1. Mai

ST.VITH. Das internationale Tontaubenschießen am 1. Mai auf dem Prümerberger Schießstand verspricht, bei einigermaßen günstigem Wetter, wieder zu einem großen Erfolg zu werden. Gewiß wirkt sich schlechtes Wetter viele Anhänger des Sports von der teilweise sehr weite Reise abhalten, jedoch kann auch noch mit einem Erfolg gerechnet werden.

Die Teilnahme an den diesjährigen Konkurrenzen war bisher weit geringer als in den Vorjahren. Dies mag wohl nicht nur allein an der „Rezession" liegen, sondern auch an der Schaffung immer mehrer Clubs und Schießstände. So hat Charleroi, das einen mit allen Raffinessen ausgestatteten olympischen Stand mit 15 elektrischen Wurfmaschinen eingerichtet hat, bei seinem Eröffnungsschießen nur 19 Teilnehmer zu verzeichnen. Anderen Konkurrenzen wiesen 30 bis 40 Schützen auf.

Wir glauben jedoch, daß die am Freitag in St.Vith durchgeführte Schießen erheblich stärkere Teilnehmerzahl zu verzeichnen bringen wird, und zwar aus folgenden Gründen. Zunächst einmal wird diese Veranstaltung des 1. Mai schon seit Jahren regelmäßig durchgeführt. Also ist die Einrichtung technisch einwandfrei und der Stand liegt in einem landschaftlich wunderbaren Rahmen. Die Organisation hat bisher immer vorzüglich geklappt und praktisch steht für jeden Teilnehmer ein Preis zur Verfügung, bei es sich um teilweise sehr wertvolle handelt. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß unser Schießen einziges in Belgien eine so große Anzahl bekannter ausländischer Schützen verzeichnen hat. Die belgischen Asse kommen daher gerne hierher, um sich mit den Besten aus Luxemburg und Deutschland zu messen. Wir erinnern nur an den schen Schlußkampf im vergangenen Jahr, als zwei Schützen nach dem Stechen über 50 Schuß mit allen Schikanen, immer noch dieselbe Punktezahl aufwiesen und schließlich das Los entscheiden mußte. Der deutsche Meister Ciacci aus Düsseldorf und der Luxemburger Meister haben ihr Erscheinen zugesagt. Bei solchem Feld kann es selbst einem Ciacci passieren, nur auf dem 8. Platz der Gewertung zu landen, wie dies vor einigen Jahren der Fall war. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist aber schließlich auch der allen Gästen zuteilwerdende herzliche Empfang. Nirgendwo geht es so gemütlich her (wenn auch diszipliniert), sei es während des Schießens selbst oder bei der Preisverteilung und dem anschließenden Tanz.

So ist es nicht verwunderlich, daß eine ganze Reihe feste Zusagen vorliegen. Aus Deutschland sind es die Clubs von Düsseldorf, Bad Neuenahr, Köln, Aachen u. Bonn, sowie mehrere „Einzelgänger". Aus dem benachbarten Großherzogtum Luxemburg erscheint eine starke Phalanx aus Echternach, Differdingen, Munshausen, Luxemburg-Cents und Luxemburg-Briedel. An belgischen Clubs werden Blaton, Charleroi, Brüssel, Antwerpen, le Hornay (Herstal), Verviers, Trois-Ponts, Embourg und Eupen vertreten sein. Außerdem besteht berechtigte Aussicht auf Teilnahme einer Abordnung amerikanischer Offiziere aus Bitburg und Spangdahlem.

Das belgische Fernsehen hat auch dieses Jahr sein Erscheinen wieder zugesagt, was wohl auch als kleines Anzeichen für die Beliebtheit der St. Vither Veranstaltung gewertet werden kann.

Von den über 100 zur Verfügung stehenden Preisen wollen wir nur die wichtigsten Pokale nennen: 2 große Pokale des Herrn Ministers für Gesundheit und Familie, Pokale der Zeitung „La Meuse", der St. Vither Zeitung, der Stadt St.Vith, der Provinz Lüttich und mehrerer Brauereien.

Folgende Kategorien werden getrennt gewertet: Kategorie A, Kategorie B (der alle einheimischen Teilnehmer angehören), Internationale Wertung aller Kategorien, Kategorie Damen und Clubwertung der Kategorie B.

In Erwartung des großen Andranges wird das Schießen bereits am Freitag morgen um 10.30 Uhr beginnen. Offizielles Training am Donnerstag abend ab 4 Uhr und am Freitag morgen ab 9 Uhr.

Zu vermieten

in Malmedy 2 komfortable Wohnungen, 1. 4 Räume mit Bad. 2. 7 Räume mit Bad, nebst Garten. Schriftl. Off. unter Nr. 231 an die Geschäftsstelle

Teilergebnis der Kollekte Pater Pire

Über 325.000 Fr. in 20 Gemeinden (von insgesamt 30)

ST.VITH. Wir brachten bereits in den vorigen Ausgaben die ersten Ergebnisse der Kirchenkollektion zugunsten des Hilfswerkes Pater Pire. Inzwischen wurden uns vom Bezirkskommissariat in Malmedy folgende weiteren Ergebnisse mitgeteilt:

St.Vith,	18.300,– Fr.
Lommersweiler	10.435,50 Fr.
Reuland	15.059,70 Fr.
Büllingen	23.921,– Fr.
Rocherath	14.897,– Fr.
Malmedy	17.655,85 Fr.
Schönberg	4.600,– Fr.
Thommen	16.372,– Fr.
Meyerode	6.752,– Fr.
Robertville	15.201,– Fr.
Beverce	13.055,15 Fr.
Manderfeld	6.510,– Fr.
Ortschaft Amel	4.960,– Fr.
Ortschaft Deidenberg	3.930,– Fr.
Ortschaft Born	6.340,– Fr.
Stadt Eupen	57,000,– Fr.

Mit Ausnahme von Amel, Deidenberg und Born, beziehen sich die Ergebnisse auf die ganze Gemeinde. Von der Gemeinde Amel und der Gemeinde Recht, sowie mehreren anderen liegen die Gesamtergebnisse noch nicht vor.

Insgesamt beläuft sich das bisherige Ergebnis auf 325.963 Fr. für 20 Gemeinden und die drei oben aufgeführten Teilergebnisse. Die Ergebnisse von 10 weiteren Gemeinden der drei Kantone stehen noch aus. Man kann also damit rechnen, daß allein die Kirchenkollektion über 400.000 Fr. erbringen werden, ein Erfolg, den niemand erwartet hatte.

Entrümpelungsaktion noch erfolgreicher

In der Dienstagsausgabe hatten wir die Zahlen einer vorläufigen Schätzung der im Depot Malmedy lagernden Waren veröffentlicht. Inzwischen haben Fachleute eine weitere genauere Schätzung vorgenommen, die ergeben hat, daß die Entrümpelungsaktion noch weit ertragreicher war. Der Schrott war mit 200 bis 300 Tonnen richtig eingeschätzt worden, jedoch wurde festgestellt, daß nicht 30 bis 40 Tonnen, sondern in Wirklichkeit 125 Tonnen Papier zusammengebracht wurden. Auch die Zahl der Flaschen, die größtenteils brauchbar sind und daher einen beachtlichen Wert darstellen, ist viel höher. Wir hatten von Tausenden gesprochen, doch sind es rund 100.000.

Das Ergebnis des Abzeichenverkaufs

Nahezu alle 30.000 zur Verfügung stehende Abzeichen (Herzen) wurden verkauft. Einige blieben zwar übrig, aber andererseits sind viele zu einem höheren Preis abgenommen worden. Nach Abrechnung des Kaufpreises dieser Herzen dürften daher noch rund 55.000 Fr. für Pater Pire übrig bleiben.

Die Ausstellung des Plakatwettbewerbes in St.Vith

Die Ausstellung der Zeichenarbeiten, die von den Schülern für den Plakatwettbewerb angefertigt worden sind, wird am kommenden Sonntag morgen um 10.30 Uhr im Festsaal der Städtischen Volksschule in Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten eröffnet. Bei dieser Gelegenheit werden die Preise an die Gewinner des Wettbewerbes verteilt.

Anschließend kann die Ausstellung ab 11.30 Uhr vom Publikum besichtigt werden. Die Ausstellung ist wirklich sehenswert und es wird vor allem für die Eltern interessant sein, die Schöpfungen ihrer Kinder zu bewundern.

Alle Zeichnungen der Kantone Malmedy und St.Vith sind auf der Ausstellung zu sehen.

Nachmittags findet auf dem städtischen Sportplatz das Fußballspiel zwischen den Mannschaften des Kantons St.Vith (St. Vith und Emmels) und des Kantons Malmedy (Malmundaria, Faymonville, Ovifat, Sourbrodt, Weismes) statt.

Der Ertrag dieses Spieles wird, nach Abzug des vom Fußballverband beanspruchten Anteils, in voller Höhe dem Pater Pire-Werk zur Verfügung gestellt.

Reicht es für ein 2. Haus?

Die in allen Teilen der Aktion Pater Pire erzielten überaus großen Erfolge, sowohl beim Abzeichenverkauf, wie auch bei der Entrümpelungsaktion und bei der Kollekte berechtigen zu der Frage, ob die Aktion nicht den Bau eines zweiten Hauses in Anne-Frank-Dorf in Wuppertal ermöglichen wird. Der Ertrag des Abzeichenverkaufs und der Kollekte kann mit rund 450.000 Fr. veranschlagt werden, und die Entrümpelungsaktion wird bestimmt mindestens 200.000 Fr. einbringen, wenn nicht mehr. Hinzu kommen dann noch die Erträge der Fußballspiele in St.Vith, Malmedy und Eupen. Bei einem Kostenpunkt von 350.000 Fr. pro Haus, scheint es also sicher zu sein, daß unsere Kantone zwei Häuser in Anne Frank-Dorf bauen werden.

Internationale Segelregatta in Bütgenbach

BUETGENBACH. Der Yachtclub der Warche veranstaltet am Samstag, dem 2. und Sonntag, dem 3. Mai internationale Segelregatten auf dem Stausee in Bütgenbach.

Die Einschreibungen überschreiten bei weitem die Voraussichten der Veranstalter, sodaß der Erfolg dieses Vorhabens gesichert ist.

So werden rund 20 Segler aus Hofstede, Antwerpen und Lüttich, ein Dutzend aus Zaandam (Holland), rund 15 aus der Pariser Gegend, weitere aus dem Departement Seine et Oise und vom Segelclub Ruhrsee (Deutschland) am Start sein. Außer diesen Clubmannschaften wird mit der Teilnahme einer Anzahl von Einseglern gerechnet. Diesem famosen Aufgebot stellt der Yacht Club der Warche 18 Fahrzeuge aller Klassen entgegen. Die Regatten werden in Serien ausgetragen und einzeln gewertet, sodaß jeder Einzelfahrer die gleichen Gewinnaussichten hat wie die Clubangehörigen.

Der Clubvorstand hat bereits mit aller Sorgfalt den Empfang der ausländischen Segler vorbereitet. Die E. S. M. A. hat das ihrige dazu beigetragen den Wasserspiegel auf einem hohen Stand zu erhalten. In dieser windreichen Jahreszeit wird das Wasser erfreulich unruhig sein. Der Verkehrsverein Bütgenbach hat den Zufahrtweg und die Rampe zum Wassern in Ordnung gebracht, Landungsstege zum Festmachen aller Segler wurden errichtet, das Rote Kreuz hat einen durchgehenden Betreuungsdienst eingerichtet u. ein Rettungs-Motorboot steht für alle Fälle bereit.

Für die Erstklassierten jeder Kategorie stehen schöne Preise zur Verfügung, darunter der Pokal des Ehrenpräsidenten Herrn R. Francois, der Pokal des Verkehrsvereins Bütgenbach, der Pokal der Vereinigung der Verkehrsvereine der Ostkantone, je zwei Tagespokale, -Plaketten und -Medaillen.

Sonnenschein ist an den Tagen der Veranstaltung sehr erwünscht, aber auch bei weniger gutem Wetter werden die 60 bis 70 Segelboote auf dem Stausee ein herrliches Schauspiel abgeben, das eine große Zuschauerzahl anziehen dürfte.

Der Segelsport ist ein athletischer aber kein gewalttätiger Sport, der sich in steigendem Maße einen bevorzugten Platz im Gesellschaftsleben erwirbt. Einstimmig sind alle, die diesen Sport betreiben, der Ansicht, daß es keine bessere Willensschulung gibt als den Segelsport. Die herrliche landschaftliche Umgebung des Bütgenbacher Stausees läßt ihn wie zum Ausruhen in unserer temporeichen Zeit geschaffen erscheinen.

Der Vorstand des Jachtclubs der Warche ladet das Publikum herzlich zu den Regatten am 2. und 3. Mai in Bütgenbach ein. Am Rande des Sees befindet sich ein gut eingerichteter Campingplatz.

Beginn der einzelnen Rennen: Samstag, 2. Mai, erstes Rennen um 14 Uhr, zweites Rennen um 16 Uhr. Am Sonntag, 3. Mai, drittes Rennen um 10 Uhr, viertes Rennen um 11.45 Uhr, fünftes Rennen um 15 Uhr.

Der Mann mit dem karierten Mantel

Roman von Axel Rudolph

Copyright by: Augustin Sieber, Eberbach

Fortsetzung

Frau Gaßmann auf das Klingeln ...ete und den Tschako des Polizeibeamten gewahrte, stieß sie einen Schrei aus. „Also doch! Um Gottes willen – was – ...s ist denn geschehen?"

„... nichts, Frau Gaßmann", sagte ...s Esche, flüchtig grüßend, während ... Augen und Ohren plötzlich hellhörig wurden. „Warum soll denn etwas ...geschehen sein?

Frau Gaßmann drückte die Hand auf ... Brust.

„Ach Gott, ich dachte nur – wegen Fräulein Brück. Mir hat das einfach keine Ruhe gelassen, daß sie nicht zu Hause sein ...ue. Da hab' ich eben jetzt ihre Mutter gerufen. Sie wissen doch, Frau Brück ...Filialleiterin in dem Schokoladengeschäft von..."

„... weiß, Frau Gaßmann. Und nun – ... weiter?"

„Denken Sie sich bloß: Frau Brück sagte jetzt am Telefon, ihre Gertrud ... doch zu Hause sein. Sie war noch ... Uhr bei ihrer Mutter im Geschäft ...t gesagt, sie ginge jetzt nach Hause und müßte ihre Korrekturarbeiten bis ... drei nachmittags unbedingt fertigmachen."

...s Esche und der Postbote tauschten ... Blick.

„... stimmt doch wat nicht", erregte ... Gasmann, einen furchtsamen ... die gegenüberliegende Wohnung werfend. „Jesus, dat Mädchen ...h nicht den Gashahn aufgedreht ...?"

„Das müßte man riechen", sagte der Beamte und schnupperte in der Luft. „Inwendig steckt kein Schlüssel. Na –" Einen Augenblick zögerte Esche noch, dann warf er entschlossen alle Bedenken von sich. „Das Türschloß ist altmodisch und einfach. Das kann man – Haben Sie zufällig so etwas wie einen Dietrich, Frau Gaßmann?"

„Sogleich!" Die Nachbarin verschwand und kam mit einem einfachen Dietrich zurück, den Hans Esche in das Schlüsselloch steckte. Es ging ganz leicht. Die Tür war nicht abgeschlossen und öffnete sich sofort.

„Fräulein Brück!" rief Hans Esche in den halbdunklen Flur hinein und fühlte seine Unruhe wachsen. Es war immerhin ungewöhnlich, daß jemand hier fortgegangen sein sollte, ohne die Wohnungstür abzuschließen.

Während Matthias Belzer und Frau Gaßmann auf dem Flur vor der offenen Tür noch über die Möglichkeiten stritten, ob Fräulein Brück unbemerkt an ihnen vorbeigegangen sein könnte, ging der Wachtmeister Esche in die Wohnung und verschwand in dem zunächstliegenden Zimmer Kaum zwei Minuten später kam er hastig wieder heraus. Sein Gesicht war blaß geworden.

„Herr Belzer", sagte er heiser, „gehen Sie runter und rufen Sie mein Revier an. Oder noch besser laufen Sie schnell rüber. Ich muß hierbleiben."

„Ja!" Matthias Belzer fühlte den Ernst in der Stimme des Beamten und wußte, daß seine eigene Unruhe recht behalten hatte. „Ist denn etwas –? Ich meine, was soll ich auf dem Revier sagen?"

„Der Wachthabende soll sofort das Polizeipräsidium verständigen. Mordbereitschaft!"

Mit gellendem Schreien entfloh Frau Gaßmann in ihre Wohnung und warf die Tür hinter sich zu.

*

„Aufnahme Nummer fünf." Noch einmal klickte der Apparat. Kriminalkommissar Hulbert klappte seinen Zollstock zusammen, mit dem er die Entfernung der Leiche von dem ungestürzten Stuhl gemessen hatte, und diktierte mit halblauter Stimme einige Sätze. Die Schreibmaschine klapperte. Im Nebenzimmer, dessen Tür offenstand, durchsuchten zwei Beamte vorsichtig und gründlich sämtliche Schränke, Schubladen und Behälter.

Der Kommissar gab dem an der Flurtür stehenden Wachtmeister Esche einen Wink. „Holen Sie mal die Frau her! Ich möchte sie gleich vernehmen."

„Als ein klägliches Schluchzen und Weinen draußen auf dem Flur das Nahen der von dem Wachtmeister herbeigerufenen Frau Gaßmann ankündigte, trat Kommissar Hulbert in das Nebenzimmer und schloß leise die Tür hinter sich, um der Frau den Anblick der auf dem Bett liegenden, jetzt mit einem Tuch bedeckten Leiche zu ersparen.

Es kostete Zeit und Geduld, bis Frau Gaßmann sich soweit beruhigt hatte, um in Zusammenhang erzählen zu können. Kommissar Hulbert hörte aufmerksam zu. Was die Zeugin sagte, deckte sich genau mit dem, was bereits der Wachtmeister Esche und der Briefträger Belzer zu Protokoll gegeben hatten. Er räusperte sich.

„Sie haben also den Untermieter der Frau Brück gesehen, als er das Haus verließ, Frau Gaßmann? Sind Sie ganz sicher, daß es Herr Steiner war?"

„Jawohl. Ich kenne ihn doch. Und Frau Schmidt, die bei mir stand, hat ihn doch auch gesehen."

„Wie war er denn angezogen?"

„Er hatte einen Mantel an. Einen dunkelgrünkarrierten Ulster, den er den ganzen Winter über getragen hat. Dazu einen hellen, weichen Hut und in der Hand seine Aktentasche."

Unter den im Zimmer des Steiner gefundenen Kleidungsstücken ist weder ein Mantel noch eine Aktentasche', notierte das Gehirn des Kommissars. ‚Hm! Ist es nicht eigentlich zu warm heute, um einen Mantel zu tragen? Na, ein bißchen windig ist's schon und vielleicht rechnet Steiner mit einer größeren Reise oder einer Autofahrt.

„Haben Sie mit ihm gesprochen, Frau Gaßmann?"

„Ich sagte: „Guten Tag, Herr Steiner", aber er ging schnell an uns vorbei. Ob er etwas geantwortet hat, hab ich nicht gehört. Ich dachte noch: „Der hat's aber eilig.!"

Einer der Kriminalbeamten, der das auf dem Wohnungsflur angebrachte Telefon benutzt hatte, trat ein und reichte schweigend seinem Vorgesetzten einen Zettel.

„Auskunft der Farbenfabriken Leverkusen", las der Kommissar. „Der Chemiker Alfred Steiner führt Untersuchungen in unserem Labor durch, hat sich aber vorgestern krank gemeldet und ist seither nicht erschienen."

Kommissar Hulbert stellte noch einige Fragen; aber Frau Gaßmann vermochte nichts Wesentliches mehr zu berichten. Ihre Augen hingen immer wieder entsetzt an der geschlossenen Tür zum Nebenzimmer. „Ist es denn wahr, Herr Kommissar? Ist sie – wirklich – tot?"

„Daran besteht leider kein Zweifel. Fräulein Brück ist ermordet worden," Kommissar Hulbert drängte die aufschluchzende Frau sanft zur Tür.

Bericht der Mordkommission

Am 19. Mai 11 Uhr 32 wurde auf Veranlassung des Polizeiwachtmeisters Esche vom 212 Revier die Bereitschaftskommission zur Wohnung der Witwe Hermine Brück Hülchrather Straße 89, gerufen. Es begaben sich dorthin: Kriminalkommissar Hulbert, Polizeiarzt Dr. Pilgrim und die Kriminalassistenten Sauer und Langenberg.

Die Mordkommission traf an Ort und Stelle folgende Feststellungen:

In der Wohnung der Witwe Brück und zwar in dem von dem Untermieter Alfred Steiner bewohnten Zimmer, wurde die sechsundzwanzigjährige, ledige, Gertrud Brück, Tochter der Frau Hermine Brück und ihres verstorbenen Ehemannes Ferdinand Brück, mit mehreren Stichwunden tot aufgefunden.

Die Leiche der Gertrud Brück lag quer über dem in Zimmer befindlichen zugedeckten Bett. Sie wies drei tiefe, mit einem spitzen Gegenstand ihr beigebrachte Stichwunden in Brust und Hals auf. Nach den Feststellungen des Polizeiarztes ist der Tod durch einen Stich in das Herz verursacht worden, und zwar in der Zeit zwischen 10 Uhr und 10 Uhr dreißig. Außerdem wies das Gesicht der Ermordeten mehrere frische Kratzwunden auf, die von einem Kampf mit dem Täter herrühren müssen. Auch die teilweise zerrissene Kleidung der Ermordeten und die im Mordzimmer herrschende Unordnung deuten darauf hin, daß zwischen dem Täter und seinem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden hat.

An den Kleidern der Ermordeten sowie an verschiedenen Möbelstücken des Zimmers wurden Fingerabdrücke gefunden und zwecks weiterer Untersuchung sichergestellt. Selbstmord erscheint nach dem Tatbestand ausgeschlossen.

Die Mordwaffe wurde noch nicht gefunden.

Apotheker Lorent

ABWESEND

von Freitag 1. Mai bis zum Pfingstmontag, 18 Mai einschließlich.

Während dieser Zeit ist die Apotheke geschlossen

Rezepterneuerungen bitte vor dem 1. Mai anfertigen lassen

Stadtratssitzung in St.Vith

ST.VITH. Am kommenden Dienstag, dem 5. Mai 1959, findet um 8 Uhr abends eine Stadtratssitzung mit folgender Tagesordnung statt.

1. Subsidien für Waldarbeiten,
2. Rechnung der Kirchenfabrik 1958,
3. Abtretung von Grabstätten.
4. Verkehrsordnung. – Brücke Rosenhügel. – Geschwindigkeitsbegrenzung.
5. Verkehrsordnung. – Mühlenbachstraße. – Wechselartiges Parken,
6. Wasserbauprojekt. – Doppelleitung Hauptstraße,
7. Steuer auf Lustbarkeiten. – Tanzlokale
8. Wegebauprojekte. – Voranschlag der Wege-Interkommunale.
9. Schule. – Anschaffung eines Rundfunkgerätes.

Über welche Zollstellen darf Vieh ein- oder ausgeführt werden?

ST.VITH. Das Staatsblatt vom 28. April veröffentlicht eine Aufstellung der Zollämter über die Vieh aus- und eingeführt werden darf.

Darunter befinden sich auch folgende für unsere Gegend in Frage kommenden Zollämter mit den Anschriften der für die sanitäre Kontrolle zugelassenen Tierärzte.

Kalterherberg-Bahnhof, Dr. V. Dupuis, Bütgenbach.
Losheimergraben-Bahnhof, Dr. V. Dupuis, Bütgenbach.
Losheimergraben-Straße, Dr. V. Dupuis, Bütgenbach.
Steinebrück, Dr. R. Windhausen, St.Vith.
Lengeler, Dr. Robert Windhausen, St.Vith.

Dienstmädchen

für moderne Wohnung gesucht, 2-Personenhaushalt. S. vorstellen im Geschäft DEWAET, 654, Chaussee de Waterloo, Brüssel.

Der Grünspecht hat Sorgen

Wir Menschen sollten etwas für die Vögel tun

Schlechte Zeiten für Spechte! Wie muß es früher schön gewesen sein, als noch in den Wäldern die Bäume an Altersschwäche starben! Und als es noch keine Baumwarte für die Obstbäume gab! Da konnten sich unsere Vorfahren nach Herzenslust Höhlen in die kranken Stämme hacken. Viele Kinderstuben – viele Kinder! Wenigstens bei uns Spechten! Aber heute? Kein kranker Baum im Wald, kein morscher Ast im Obstgarten. Alles muß tadellos in Ordnung sein. Ordnung heißen das die Menschen; aber an dieser Ordnung gehen wir noch zugrunde. Wenn man uns wenigstens Ersatz schaffen würde! Ein Nistkasten in 8 bis 10 m Höhe, innen 18 cm weit und 30 cm hoch, mit einem Flugloch von 6 cm Durchmesser und, was uns besonders am Herzen liegt, sicher gegen eindringendes Wasser –: Das wäre eine herrliche Sache! Meine sechs oder sieben Kinder könnten darin prächtig gedeihen. Sie sind ja so anspruchslos und bedürfen nicht einmal eines weichen Nestes; auf kleinen Holzspänen fühlen sie sich am wohlsten. Wie wären wir dankbar! Aber es geschieht fast nichts, und die Menschen denken nur an sich selbst. Sie merken nicht einmal, daß wir ihnen nützen. Den ganzen Tag fliege ich von Baum zu Baum, oben weg und unten am nächsten Stamm wieder an; dann klettere ich in einer Spirale hoch und untersuche die Rinde genau nach Insekten aller Art. Und wenn ich im Holz eine Käferlarve spüre, dann hacke ich sie heraus. Manche Bauern schimpfen, weil sie glauben, ich zerstöre ihre Bäume; sie bedenken nicht, daß nicht ich, sondern die Larve den Baum zerstört. Und wenn ich die besondere Gabe besitze, solche Larven tief innen im Holz aufzuspüren, dann sollten sie doch dankbar sein und sich freuen, wenn ich den Baum von ihnen befreie. An gesunden Bäumen hacke ich nämlich nicht herum.

Wenn ich nicht an einem Baumstamm herumklettere, suche ich auf dem Boden Käfer und Würmer, am liebsten aber Ameisen und Ameisenpuppen. ZumGlück kann ich meine klebrige Zunge sehr weit vorschnellen und sogar die geheimen Gänge im Ameisennest kontrollieren;was dann an ihr hängen bleibt das zählt zum Besten, was es gibt; für solche Leckerbissen lasse ich mir sogar den Namen „Erdspecht" gefallen, den mir die Menschen geben, weil ich nicht immer auf den Bäumen zu sehen bin. Ich weiß wohl, daß mich viele überhaupt nicht einmal kennen, obwohl sie mich oft genug sehen u. hören können. Ich bin das ganze Jahr hindurch da und so auffällig gekleidet, daß ich überall bekannt sein sollte: Mein Wams ist fast so grün wie das Laub der Bäume, und mein Kopf ist bis zum Nakken prächtig scharlachrot. So was fällt doch auf! Und außerdem bin ich fast taubengroß. Wer mich aber nicht sehen sollte, der kann mich hören, wenn ich in schönem Bogenflug zum Besuch eines Obstgartens komme; denn im Fluge rufe ich allen Menschen zu: „Glück! – Glück! – Glück! – Glück!"

Ein Geburtstag ohne Torte

Sir Alec Guinness, der „Mann mit den tausend Gesichtern", bereitet sich zurzeit auf eine neue Rolle vor. Das ist dieses Mal besonders beschwerlich, weil der Regisseur seines nächsten Filmes erwartet, daß er bis zu Beginn der Dreharbeiten Mitte April zwanzig Kilo abgenommen hat – bei einer Größe von nur 1,70 Meter und ohnehin schmaler Statur gewiß keine Kleinigkeit. Dafür wird sich aber für Sir Alec der lang gehegteWunsch erfüllen, den Mahatma Gandhi zu spielen der vor elf Jahren nach einem lebenslangen Kampf für die Freiheit Indiens ermordet wurde und von den Hindus als Heiliger verehrt wird.

Dies ist die 22. Hauptrolle, die der Oscar-Preisträger vom Jahre 1957 im Film übernimmt, wenn man davon absieht, daß er in manchem Film Doppelrollen und in der wahrhaft einzigartigen Kriminalkomödie „Adel verpflichtet" sogar alle acht Hauptrollen gespielt hat. Doch noch immer haben sich die eigentlichen Züge des perfekten Verwandlungskünstlers dem Kinopublikum nicht eingeprägt, denn die Genialität dieses großen Shakespeare-Darstellers liegt gerade in seiner Fähigkeit nicht nur sein Gesicht, sondern sein ganzes Wesen auszulöschen und sozusagen in die Haut der darzustellenden Person zu schlüpfen. Hierbei hilft ihm seine alles andere als auffallende Erscheinung die im Leben wie im Film so wenig markannt ist, daß sich mit entsprechenden Kostümen und ein paar Strichen des Maskenbildners nahezu jeder gewünschte Typ aus ihm machen läßt, ohne daß es einen „Guinness-Typ" gibt.

Nach einer schwierigen, unruhevollen Kindheit, einer mühsam erkämpften und erhungerten Ausbildung und sich nur sehr langsam einstellenden Erfolgen auf der Bühne hatte es Alec Guinness bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges erreicht, neben Sir John Gielgud, Sir Laurence Olivier und Sir Ralph Richardson zu den „großen Vier" des klassischen englischen Shakespeare-Theaters zu zählen. Erst nach dem Kriege an dem er als Freiwilliger teilnahm, stieß er zum Film Und nachdem seine Laufbahn ihren bisherigen Höhepunkt mit der Darstellung des Oberst Nilcholson in „Brücke am Kwai", der Verleihung des Oscars und der kürzlichen Erhebung in den Adelsstand erreicht hat, kann es sich Sir Alec nunmehr leisten, sich jenen großen Aufgaben zu widmen, in denen er die lung seines Schauspielerlebens sieh zu gehört zunächst das Leben Ga und das des Paters Damien, des ders der Leprakolonie von Moloka verfilmen. Dazu gehört aber auch de geiz, sich als Schriftsteller zu bet und eigene Drehbücher zu verfasse

In diesen Tagen wird der Sir Al Jahre alt. Auf dem Gipfel seiner Ka angelangt, ist er nahezu krankhaft sc tern und bescheiden geblieben und es, sich zu Hause im Kreise seiner lie dem Publicity-Rummel zu entzi Noch heute bezeichnet er sich am sten als „dramatic actor", als Chara darsteller, und lehnt es entschiede ein „Star" genannt zu werden.

Wie wird das Wetter?

Der Sommer wird heiß und trocken

Gute Nachricht für alle Sommerurlauber: Von Juli bis September wird nach Ansicht der Wetterpropheten vomNordseestrand bis zur Küste Siziliens überwiegend die Sonne scheinen.

Die Frage nach dem Sommerwetter wird jedes Jahr im April aufs neue aktuell, seitdem der erste Urlauber der Weltgeschichte sein Pferd schirrte, um in die Sommerfrische zu reiten. Darauf zu antworten war einst ebenso schwierig wie der Versuch, aus dem Bartwuchs des Gärtners zu schließen, wann im nächsten Jahr der Spargel schießt. Heute ist die Meteorologie eine Wissenschaft, die sich allerdings in einem entscheidenden Punkt von den meisten anderen Fakultäten unterscheidet: Sie arbeitet, besonders bei langfristigen Prognosen, mit Wahrscheinlichkeitsrechnungen, die mitunter – für jedermann spürbar – nicht aufgehen, ein Umstand, der den Meteorologen leichte Minderwertigkeitskomplexe und den Karikaturisten schwere Honorare einbringt.

Mond und Planeten wirken mit

Werden alle wetterbeeinflussendenFaktoren exakt mitbewertet, so liegt die Richtigkeit der Voraussagen fast immer weit über dem Zufallswert von fünfzig Prozent. Und damit ist die Existenzberechtigung der Meteorologen nachgewiesen. Diese Faktoren sind hauptsächlich die Bodenverhältnisse, der Zustand der Lufthülle, der Mond (Ebbe und Flut), die Sonne (Fleckenbildung und als Folgeerscheinung magnetische Gewitter) und die großen Planeten mit ihrem Einfluß auf die Sonnentätigkeit.

Einer der bekanntesten deutschen Wetterforscher kam zu folgender Prognose für den Sommer 1959:

Mai: Erste Hälfte kühl und naß; in der zweiten Hälfte leiten heftige Gewitter eine längere Wärmeperiode mit teilweise hohen Temperaturen ein. Aehnlich ist es in Italien.

Juni: Viel Regen, kühl. Etwas besseres Wetter in Italien.

Juli: Warm, trocken und heiß. S der Alpen sind Hitzekatastrophen lich.

August: Trocken und schön, Gew neigung. Ewig blauer Himmel in I Vor Hitzschlägen wird gewarnt.

September: Vorwiegend heiter warm. Allerdings, besonders in de natsmitte, nicht ganz störungsfrei. E wenige kalte Regentage sind zu ten. Im Süden aber scheint die Sonne ungestört.

Uns bleibt nur die Hoffnung optimistische Voraussage sich er möge – wenigstens zu achtzig Pro Diese achtzig Prozent wären nämlic langfristige Prognosen schon ein Erfüllungsgrad; denn kurzfrist aussagen, von einem Tag zum an sind heute zu 85 Prozent richtig. Die teorologen kamen damit ihrem Wu traum, hundertprozentige richtige Vo sagen zu treffen, gegenüber vergang Jahrzehnten erheblich näher. Auf einzelne Prozent, um das die D schnittszahl der richtigen Wetteru sen steigen soll, erfordert die Erfin neuer komplizierter Geräte.

Gewitter auf dem Bildschirm

Dank eines solchen Gerätes, einer ter - Radaranlage, ist zum Beispiel Meteorologische Institut der Freien versität Berlin nach Auskunft ihres ters, Professor Scherhag, heute sch der Lage, für mehrere Stunden im aus auf die Minute genau sagen zu nen, ob es in Berlin regnen oder o Sonne scheinen wird. Das Institut, da erstes mit einem neuen Telefunken- ausgerüstet worden ist, vermag beis weise gnau zu verfolgen, ob ein Gew das über dem Harz tobt, nach Hann oder nach Berlin weiterziehen wird dem Panorama-Schirm sind alle R gebiete, Schauerniederschläge und G terfronten im Umkreis von 200 Kilom als Flecken, Felder oder Schleier sich So gehören Professor Scherhag und Mitarbeiter zu den Männern, die Regenschirm niemals umsonst bei tragen.

Büllinger Autofahrer erlitt Unfall in Franchimont

BUELLINGEN. Der hiesige Autofahrer, Herr K. N. wollte auf der Straße Theux-Spa einen Radfahrer überholen, als dieser plötzlich nach links in die Straße nach Franchimont abbog. Der Radfahrer, ein Herr F. L., 1. Wachtmeister an der Gendarmerie Theux, wurde vom Pkw erfaßt und zu Boden geschleudert, wo er besinnungslos liegen blieb. Der Verletzte wurde nach Heusy ins Krankenhaus gebracht, wo mehrere Schädelbrüche festgestellt wurden.

Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist in der Wohnung nichts geraubt worden. Die Geldbörse mit acht Mark in Silber, ein Taschentuch, eine vergoldete Puderdose und eine Netzkarte der Straßenbahn, wurde auf der Flurgarderobe gefunden. Die Tote trug am linken Handgelenkt eine goldene Armbanduhr.

Nach den Aussagen der Hausbewohnerin Frau Maria Gaßmann sowie der im gleichen Hause wohnenden Frau Ernestine Schmidt hat die Gertrud Brück gegen 10 Uhr 15 das Haus betreten. In der Wohnung befand sich bei der Auffindung der Leiche niemand sonst. Die Mutter, Frau Hermine Brück, war zur Zeit der Tat in ihrem Geschäft in der Komödienstraße. Dagegen hat nach den Aussagen der obengenannten Hausbewohnerinnen der Untermieter Alfred Steiner etwa um 10 Uhr 35 das Haus in großer Eile verlassen.

Die Ermordete war als Privatlehrerin in der Kaufmännischen Privatschule von Bertold Unger tätig.

Sie wird von den Hausbewohnern als ein ruhiges, anständiges und freundliches Mädchen geschildert.

„Ein einfacher Fall", sagte Kommissar Hulbert, das durchgelesene Schriftstück unterzeichnend und seinen Bereitschaftskoffer zusammenpackend.

„Ich glaube, da brauchen wir nicht lange zu suchen. Der Fahndungsbefehl nach Steiner ist doch durchgegeben, Sauer?"

„Jawohl, Herr Kommissar", bestätigte der Beamte. „Haben Sie sich schon ein Bild über das Motiv gemacht?"

„Ebenso wie Sie." Ein flüchtiges Lächeln umspielte die Lippen Hulberts. „Aber ich merke, Sie brennen drauf, Ihre Weisheit loszuwerden. Also, Sauer, wie denken Sie sich den Fall?"

„Es war ein Ueberfall auf den Geldbriefträger geplant, Herr Kommissar", sagte der Beamte eifrig. „Der Postbote sollte dran glauben."

„Scheint mir auch so. Und dann –?"

„Dann kam die Gertrud Brück unerwartet nach Hause. Vielleicht hat sie Vorbereitungen gesehen, die der Täter eben traf. Da hat er sich auf sie gestürzt und sie erstochen."

„Hm! Und warum hat er dann nicht die Leiche irgendwo in der Wohnung versteckt, auf den Geldbriefträger gewartet und seinen Plan ausgeführt?"

Die Antwort kam ohne Zögern.

„Er hat es mit der Angst zu tun bekommen, Herr Kommissar. So ein Mord – wenn man das Opfer da liegen sieht – also kurz: Er hat es vorgezogen, zu flüchten, ohne den Geldbriefträger abzuwarten. Vielleicht hat er auch gefürchtet, daß jemand von den Hausbewohnern etwas gehört haben könnte."

Der Kommissar überlegte, dann sagte er:

„Sie meinen also damit, daß Alfred Steiner der Mörder ist?"

„Wer denn sonst, Herr Kommissar? Die Tür war nicht gewaltsam geöffnet. Der Mord ist im Zimmer des Steiner geschehen, kurz bevor der Geldbriefträger kam. Die Hausbewohner haben Steiner bald darauf das Haus verlassen sehen. Er war also zur Zeit der Tat hier. Wenn das nicht ganz klar ist –"

„Ich glaube, Sie haben recht", sagte Kommissar Hulbert nachdenklich. „So ähnlich wird's wohl gewesen sein."

Draußen klingelte das Telefon.

Der zweite Beamte, Assistent Langenberg, nahm das Gespräch ab und kam dann eilig in das Zimmer.

„Meldung vom Präsidium, Herr Kommissar. Der gesuchte Steiner ist soeben von einer Streife der Fahndungspolizei gestellt und festgenommen worden."

„Donnerwetter! Wo?"

„In der Nähe einer Haltestelle der Rheinuferbahn."

Kommissar Hulbert atmete auf u. griff nach seinem Hut. „Das ging ja über Erwarten fix. Hatte eigentlich gedacht, er müßte schon weiter vom Tatort entfernt sein."

2. Kapitel

„Schreiben Sie, Fräulein Sonntag!" Kriminalkommissar Hulbert lehnte sich in seinem Stuhl zurück und nickte der wartenden Stenotypistin zu. „Vorgeführt erscheint der Chemiker Alfred Steiner und gibt, zu den Personalien befragt, an:

Ich heiße Alfred Johannes Karl Steiner, geboren am 1. September 1924 zu Harburg (Elbe), Sohn des Uhrmachers Wilhelm Steiner und seiner Ehefrau Elfriede Steiner, geborene Durande, von Beruf Chemiker, evangelisch, ledig, nicht vorbestraft.

„Stimmt doch, Herr Steiner?" Kommissar Hulbert warf einen kurzen, fragenden Blick auf den ihm gegenübersitzenden blassen jungen Mann und fuhr, als dieser stumm nickte, in seinem Diktat fort.

„Zur Sache erklärte Herr Steiner. Ich bin zurzeit mit einer Untersuchung bei den Farbwerken Köln-Deutz beauftragt und wohne seit dem 1. August vorigen Jahres als Untermieter bei Frau Brück. Vorgestern, am 17. Mai, war ich gezwungen, mich infolge einer starken Erkältung krank zu melden. Ich hatte die Absicht, morgen wieder meine Arbeit aufzunehmen.

Heute vormittag habe ich etwa um neun Uhr meine Wohnung verlassen, um einen Spaziergang zu machen. Beim Verlassen des Hauses bin ich meines Wissens niemand begegnet. Ich bin zuerst an der Agneskirche vorbei bis zum Vorort Nippes gegangen, dann bis zum Zoologischen Garten. In einer kleinen Kaffeestube unweit vom ‚Riehler Haus' habe ich eine Tasse Kaffee getrunken. Ich nehme an, daß die Wirtin, die mich dort bediente, dies bestätigen kann. Es ist in der Zeit zwischen 10 Uhr 45 und 11 Uhr 15 gewesen. Darauf habe ich meinen Spaziergang fortgesetzt, und zwar bin ich langsam am Rheinufer entlanggegangen bis zumRheinhafen. Dort machte ich kehrt und trat, wieder am Rheinufer entlang, den Rückweg an. Am Seystapel wurde ich von einem Herrn, der auf einem Fahrrad an mir vorbeifuhr und dann abstieg, mit meinem Namen angesprochen. Als ich mich als ‚Alfred Steiner' bekannte, wies sich der Herr als Polizeibeamter aus und forderte mich auf, ihm zum Polizeipräsidium zu folgen.

Ich bestreite entschieden, daß ich in der Zeit zwischen neun und elf Uhr heute vormittag im Hause Hülchrather Straße 89 gewesen bin. Es war nur wenige Minuten nach neun Uhr, als ich das Haus verließ. Ich bin auch seitdem nicht in meine Wohnung zurückgekehrt. Mit der Person, die um 10 Uhr 15 das Haus Hülchrather Straße 89 verlassen hat und dabei von Hausbewohnern gesehen wurde, bin ich nicht identisch.

Fräulein Gertrud Brück ist mir alsTochter meiner Vermieterin bekannt. Mein Verhältnis zu ihr wie zu ihrer Mutter war durchaus freundschaftlich. In einem näheren Verhältnis zu Fräulein Brück habe ich nie gestanden. Bei meinemFortgang heute vormittag waren weder Frau Brück noch deren Tochter in der Wohnung anwesend. Ich habe die Flurtür mit meinem Schlüssel ordnungsgemäß verschlossen.

Fräulein Brück habe ich zuletzt am gestrigen Nachmittag gesehen, als sie, etwa um sechs Uhr, heimkam. Wir begegneten uns im Flur der Wohnung und wechselten nur einen Gruß und wenige belanglose Worte. Irgend etwas Außergewöhnliches ist mir dabei an Fräulein Brück nicht aufgefallen.

Einen T. Müller, Hansaring 51, kenne ich nicht und weiß auch nicht, welcheVeranlassung er haben sollte, mir eine Postanweisung über zwei Mark fünfzig nig zu senden. Ich hatte auch sonst Geldsendungen zu erwarten. Die S auf der mir vorgelegten Postanwei ist mir unbekannt. Ich bestreite ent den, die vorgenannte Postanwei selbst ausgeschrieben oder abgesand haben.

Ebenso entschieden bestreite ich, e mit dem an Fräulein Gertrud Brück übten Verbrechen zu tun zu haben habe auch keinen Verdacht, wer de ter sein könnte. Fräulein Gertrud B war eine ruhige junge Dame, die se lide lebte und meines Wissens w Feinde noch ein Liebesverhältnis h

Kommissar Hulbert brach ab und w te sich an den unruhig und in sichtb innerer Erregung Zuhörenden. „Noch ne Frage, Herr Steiner: Sie behaup von neun Uhr vormittags bis ung dreizehn Uhr spazieren gegangen sein."

„Ich behaupte es nicht nur, Herr K missar, sondern es ist so!"

„Gut! Aber sagen Sie mal, finden diese Zeit nicht etwas reichlich einen Spaziergang? Noch dazu bei nicht gerade allzu schönen Wetter?"

Alfred Steiners Finger schlossen öffneten sich erregt. „Ich kann doch so lange spazieren gehen, wie ich Oder bestehen dafür auch Vorschriften?"

„Das weniger." Kommissar Hu sah aus ruhigen, forschenden Augen jungen Mann an. „Aber ich würde rer Stelle lieber die Frage sachlich be worten, als bockig zu werden. Ich Ihre Lage zu ernst. Sie stehen Mordverdacht."

Steiner lachte nervös auf. „ allmählich klar geworden, Herr sar. Aber das ist doch geradezu lich! "

Lobli

Jeder Ehemann un Flitterwochen, sein klären, daß es Zus denen ihre Anwese Sie muß sich mit d machen, daß sie mi Woche den Eheleb lassen muß, damit männlichen Gesellig Bei manchen Männ bei anderen der S eine imaginäre „Sit

Weit entfernt da von vornherein zu tet doch der Aussc für die Frauen eine mit der jede nach i zens, unmutig oder Frauen, die gar nic können, wagen es l von solchen Veran Und obgleich sich daß er brav vor s weise Reden hält, beim Erscheinen de Aerger und Empö der sie sich in Zuk bleiben tunlichst e weiß nun, wann m nicht schätzt, und wenn auch grollend

Nicht so der Ma unter Frauen werde herein mit dem St keit versehen. Was schon Gescheites m gleich die endlose die Schiedsrichter-F ten Sonntag oder i in der Innenstadt a Stempel hoher Geis lassen sie doch die Kinder-, Wasch- un ächtlich die Nase zu nicht die „Wonner bei einem ausgiebig samkeit eines lang Kleiderfragen oder

Hausl als Kin

Ein Hausbesitzer Mieter mit Hilfe d Wohnung zu entfer hatte, ein Kind zu a entschied, daß die nung nur an ein kin mieten, keine Wirl habe. Es sei sittenw besitzer sich anmal seiner Mieter für gen.

Auch Po

Die Polstermöbel Zeit eine Schönheits fäge Pflege und gr zu brutale! – Reini bensdauer und ver ches" Aussehen. sollten sie ab und Bürste oder dem S losen Schmutz und sen und Polster di Hand kräftig gesch Bambusrohr ausge bitte vorsichtig bei Brokate, Samte, f hart für solch derbe ten nur mit einer entstaubt werden. fernt werden, ein Fleckenentferner, o schener Schwamm poo sind allein zul

Heiße Kleie ist Hausmittel gegen v Kleie wird im Of kräftig in das zu re gerieben. Nachher Kleie genügt stersessel. Aber he bitte die Kleie kei Reinigung verwend zen Schmutz aus de men hat.

Für die nasse R ganze Reihe vorzü ür Polster und Te Der Schaum wird stellt – immer nur einer sauberen Sc Präparat, auf das G ste aufgetragen un

FRAU UND FAMILIE

Loblied auf das Damenkränzchen

jeder Ehemann unternimmt es nach den Flitterwochen, seine Frau darüber aufzuklären, daß es Zusammenkünfte gibt, bei denen ihre Anwesenheit unerwünscht ist. Sie muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie mindestens einmal in der Woche den Eheliebsten von der Leine lassen muß, damit er seiner speziell männlichen Geselligkeit nachgeben kann. Bei manchen Männern ist es der Sport bei anderen der Stammtisch oder sonst eine imaginäre „Sitzung".

Weit entfernt davon, solche Sitzungen von vornherein zu beargwöhnen, bedeutet doch der Ausschluß der Weiblichkeit für die Frauen eine gewisse Kränkung, mit der jede nach ihrer Art leichten Herzens, unmutig oder gar nicht fertig wird. Frauen, die gar nicht damit fertig werden können, wagen es bisweilen, ihren Mann von solchen Veranstaltungen abzuholen. Und obgleich sich meistens herausstellt, daß er brav vor seinem Bier sitzt und weise Reden hält, bricht doch fast immer beim Erscheinen der Gattin eine Flut von Aerger und Empörung über sie herein, der sie sich in Zukunft durch Zuhausebleiben tunlichst entziehen wird. Sie weiß nun, wann man ihre Anwesenheit nicht schätzt, und richtet sich danach, wenn auch grollend.

Nicht so der Mann. Zusammenkünfte unter Frauen werden von ihm von vornherein mit dem Stempel der Lächerlichkeit versehen. Was können fünf Frauen schon Gescheites miteinander reden? Obgleich die endlosen Diskussionen über die Schiedsrichter-Entscheidung am letzten Sonntag oder über die Parkplatznot in der Innenstadt auch nicht eben den Stempel hoher Geistigkeit tragen, veranlassen sie doch die Männer, über unsere Kinder-, Wasch- und Kochprobleme verächtlich die Nase zu rümpfen. Sie kennen nicht die „Wonnen der Gewöhnlichkeit bei einem ausgiebigen Klatsch, die Erholsamkeit eines langatmigen Geredes über Kleiderfragen oder den Erfahrungsaustausch bei der Erörterung des Hausangestelltenproblems. Sie meinen, eine reine Frauengesellschaft müsse an Langeweile ersticken und nichts könne die Damen mehr erfreuen als das plötzliche Auftauchen eines Mannes.

Da kommt er nun also zur Tür herein unter dem Vorwand, seine Frau abholen zu wollen, sie aus der Gesellschaft all dieser Gänse zu entführen in die vernünftige Atmosphäre des von seinem Geiste geprägten Zuhause. Er tut nicht wohl daran Seine Frau wird sofort versuchen, ihn vor ihren Freundinnen „groß 'rauszubringen". Sie fragt ihn nach seinen Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister oder will sonst auf andere Weise sein gepflegtes Berufsleben in Ansicht bringen. Die anderen Frauen stehen erst einmal auf und machen sich draußen das Make-up zurecht. Alle schämen sich wegen der anspruchslosen Gemütlichkeit ihres Kaffee- und Kuchen-Gespräches und erwarten nun von dem Eindringling, daß er sofort eine faszinierende Diskussion in Gang setzt. Natürlich kann er das nicht. Nur wenige Männer können sich mit fünf Frauen zugleich charmant und anregend unterhalten. So beschränkt er sich aufs Schäkern. Er kokettiert mit seiner Rolle als Hahn im Korb, er gibt sich witzig und geiststreichelnd – und ist doch im Grunde eine traurige Figur. Leider merkt er es nicht, denn niemand traut sich, ihn nach Hause zu schicken.

Hausbesitzer als Kinderfeind

Ein Hausbesitzer bemühte sich, seinen Mieter mit Hilfe des Gerichtes aus der Wohnung zu entfernen, weil er es gewagt hatte, ein Kind zu adoptieren. Das Gericht entschied, daß die Abmachung, die Wohnung nur an ein kinderloses Paar zu vermieten, keine Wirkung für die Zukunft habe. Es sei sittenwidrig, wenn ein Hausbesitzer sich anmaße, die Familiengröße seiner Mieter für alle Zukunft festzulegen.

Bürgerabstimmung wegen Regina

Die erste weibliche Verkehrspolizistin der Schweiz, Regina N., versieht in dem mittelalterlichen Städchens Baden ihren Dienst zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten und der Verkehrsteilnehmer. Ihre Berufung ging eine Abstimmung voraus, in der ihr die Bürger von Baden das Vertrauen aussprachen und die Einstellung beschlossen.

Schuhputzerin in New York

New York hat eine neue Sensation: die Schuhputzer der Stadt, fast durchweg Neger, haben eine weibliche Konkurrenz, und dazuhin noch mit weißer Hautfarbe, bekommen. Eine junge, bildhübsche Schuhputzerin hat sich in der Halle des Central-Hotels etabliert. Da die amerikanischen Männer es nicht gewohnt sind, daß eine Frau vor ihnen auf den Knien liegt und sie zu Hause auch nie die Schuhe von weiblicher Hand geputzt bekommen, macht die Schuputzerin glänzende Geschäfte. Sie bekommt im Durchschnitt einen halben Dollar Trinkgeld. Und die Männer stehen Schlange.

Wenn kleine Mädchen Feste feiern

Mütter sonnen sich gern in der Eitelkeit ihrer Töchter. Auch wenn diese gerade erst zwischen zwei und zwölf sind und vor dem Spiegel noch nicht die Gesten verehrter Diven üben. Desto eifriger werden dafür bei den verschiedenen Festlichkeiten die esten Anfänge modischer Koketterie ausprobiert. Denn obwohl man eine resolute Verfechterin praktischer Karohosen ist, sind schimmernde Seiden und schmeichelnde Samte begehrenswerte Dinge.

Die Kleider für die Geburtstagsvisite der Herzensfreundin sollten noch nicht allzu großartig sein. Karrierte Tafte, Streifenjaquards und bedruckte Samte daneben die vielen hübschen Kunstseidendrucks und die seidigen Gewebe in allen Tönungen der Farbskala sind nett für reizende, festliche Kleidchen, die das Geltungsbedürfnis der kleinen Damen nicht allzusehr strapazieren. Da läßt ein marinefarbenes Samtkleid eine große Schleife tanzen. Blütenweiße Einsätze wechseln sich im Ausschnitt eines gepünkelten Jacquardkleidchen ab. KesseSchleifen haben sich am Empirekleid der Mama orientiert und sich haargenau an der richtigen Stelle auf einem geblümelten Seidenkleid niedergelassen.

Erst wenn die große Schwester Verlobung feiert und der Opa achtzig wird, ist der Augenblick für das Festkleid gekommen. Auf jeden Fall möchte man darin aussehen, als hätte man nie tintenbekleckste Finger und wäre eine Dollarprinzessin Rühr-mich-nicht-an. Wie wäre also blaßblauer Duchesse-Faconne „Ganz süß", sagt man gewiß auch zu einem weißen Organzakleidchen mit rosenrotem Petticoat aus Taft, Rosenrot sind auch die Röschen die den runden Ausschnitt einrahmen.

Sollte man sogar dazu ausersehen sein, das große Festtagsgedicht vorzutragen oder etwa von der Braut gebeten sein, ihr den Weg zum Altar mit Blumen zu betreuen, dann darf man den Auftritt in der großen Robe der kleinen Dame feiern. Bis auf die Fußspitzen bauscht sich dann die Pracht, und das Kleid ist so schön, daß es einem beim Spiegelschauen den Atem verschlägt. Ja, jetzt fällt es gar nicht schwer, einen ganzen Tag lang kein Wildfang, sondern eine artige, graziöse kleine Tochter zu sein.

Auch Polstermöbel haben einen Teint

Die Polstermöbel brauchen von Zeit zu Zeit eine Schönheitsbehandlung. Regelmäßige Pflege und gründliche – aber nicht brutale! – Reinigung erhöht ihre Lebensdauer und verlängert ihr „jugendliches" Aussehen. Aber Sie dürfen und sollten sie ab und zu mit einer weichen Bürste oder dem Staubsauger von allem losen Schmutz und Staub befreien. Kissen und Polster dürfen mit der flachen Hand kräftig geschlagen oder mit einem Bambusrohr ausgeklopft werden. Aber bitte vorsichtig bei delikaten Ueberzügen! Brokate, Samte, feiner Chintz sind zu hart für solch derbe Behandlung und sollten nur mit einer weichen Bürste sachte entstaubt werden. Sollten Flecken entfernt werden, ein reines Tüchlein plus Fleckenentferner, oder ein frisch gewaschener Schwamm plus Reinigungsshampoo sind allein zulässig.

Heiße Kleie ist ein ausgezeichnetes Hausmittel gegen verstaubte Polster. Die Kleie wird im Ofen heiß gemacht und kräftig in das zu reinigende Gewebe eingerieben. Nachher gut ausbürsten. Ein Pfd. Kleie genügt für einen großen Polstersessel. Aber heiß muß es sein! Und bitte die Kleie kein zweites Mal zur Reinigung verwenden, weil sie den ganzen Schmutz aus dem Gewebe aufgenommen hat.

Für die nasse Reinigung gibt es eine ganze Reihe vorzüglicher Schaumbäder für Polster und Teppiche auf dem Markt. Der Schaum wird nach Vorschrift hergestellt – immer nur kleine Quantitäten, in einer sauberen Schüssel – und je nach Präparat, auf das Gewebe mit einer Bürste aufgetragen und darauf mit einem sauberen, feuchten Tuch nachgereinigt oder mit einem Schwamm kräftig eingerieben, bis der Schaum verschwunden ist. Bitte immer nur kleine Flächen behandeln etwa in Handgröße, dann nachreinigen und zur nächsten Fläche übergeben, bis der ganze Gegenstand fertig ist. Diese Behandlungen sind wahre Verjüngungsbäder für Polstermöbel und Teppiche. Haben die Polster nur eine Auffrischung nötig, so genügt es, ihnen ein Essigbad zu verabfolgen. (1 Liter lauwarmes Wasser mit einem Kaffelöffel Essig mischen).Man netzt ein Tüchlein in Essigwasser und reibt das Gewebe gut ab. Nachher folgt eine Abreibung mit lauwarmem Wasser ohne Essigzusatz.

Teppiche sind aus derberem Material als Polsterüberzüge und vertragen etwas robusteres Vorgehen. Immerhin soll man sich hüten, die Reinigung allzu naß vorzunehmen. Bitte mit Wasser sparen, sonst könnte ein Fäulnisprozeß einsetzen. Am wirksamsten ist auch hier eine Schaumreinigung. Es gibt spezielle Teppichreinigungsmittel zu kaufen, die gleichzeitig den Teppich mehrere Monate lang vor Mottenfraß schützen – wenn der Teppich nicht bereits schon vomHersteller mottensicher gemacht wurde.

Für welche Methode Sie sich auch immer entschließen mögen – wichtig ist vor allem, daß Sie flink arbeiten und Ihre Tätigkeit nicht unterbrechen, bis das ganze Stück fertig geputzt ist. Zwischen den einzelnen gereinigten Flächen dürfen niemals trockene Stellen zurückbleiben,sonst könnten sich zum Schluß Schmutzränder bilden.

Wieviel soll ich nehmen?

Kleine Hilfen beim Backen und Kochen

Nimm 4 g Backpulver, 15 g Zucker und 100 g Haferflocken.... sagte mein Kochbuch unter anderem, und ich – legte das Rezept beiseite, weil ich einfach nicht die Geduld hatte, auf einer Briefwaage (die ich auch erst hätte leihen müssen) alles das abzuwiegen. Ist es Ihnen auch schon so ergangen? Dann kann ich Ihnen jetzt nachdem ich mir eine ganze Sammlung von Hilfsmitteln zugelegt habe, helfen. Die nachfolgende Liste klebt im Deckel meines Kochbuches und hilft immer. Also

Eine gestrichen volle Kaffetasse (Normalgröße) faßt: 125 g Mehl, 125 g Maizena oder ähnl., 100 g Haferflocken, 125 g Semmelkrume, 150 g Grieß, 170 g Zucker, aber nur 130 g Puderzucker.

Ein gehäufter Eßlöffel hat 20 g Mehl und 25 g Zucker.

Ein gehäufter Eßlöffel faßt: 10 g Mehl und 25 g Zucker.

Ein gestrichener Eßlöffel faßt: 10 g Mehl, 10 g Kartoffelmehl, 15 g Zucker 15 g Grieß, 15 g Haferflocken, 15 g Sago 8 g Kakao.

Ein gestrichener Kaffeelöffel enthält 5 g Mehl, 5 g Salz, 6 g Zucker, 4 g Backpulver, 3 g Maizena oder ähnliches.

Kleben Sie sich die Liste ins Kochbuch oder heften Sie sie in die Innenseite der Schranktür – es erspart Zeit und macht sehr sicher.

Selbst ist die Frau

Alles neu macht der Lack

Wer das einmal erlebt hat, bleibt dem Malerpinsel als Steckenpferd treu: Es war nicht mehr mit anzusehen, wie abgenutzt und erbärmlich der Schrank für die Kinderspielsachen in der Ecke stand, so traurig, daß es einem trotz langer Gewohnheit immer von neuem einen Stich gab. Unwillkürlich mußte man an die Axt und das kleine Häuflein Brennholz denken – zugleich an eine magere Brieftasche nach der ja dann nicht zu vermeidenden Neuanschaffung. Bis einer auf die Idee kam: das Ding wird lackiert! Und nun glänzt und strahlt er wie neu. Und wir suchen anderes farblos gewordenes Gerät, weil noch etwas Farbe übrig ist!

Wirklich, es ist kaum auszudenken, welch ein Segen der Farbtopf und Pinsel für jeglichen Haushalt ist. Nur muß man es richtig anfangen, denn ein richtiger Anstrich hält nur dann für die Dauer, wenn der Untergrund richtig bereitet wurde. Aber das ist nicht ganz schwierig. Es braucht nur der alte Anstrich so gut wie möglich entfernt zu sein (wie bei jenem Schrank). Das geschieht mit Salmiakgeist oder Abbeizlauge aus einer Lösung Seifenstein in heißem Wasser, die man selbst herstellen kann. Soweit noch vorhanden, wird die alte Farbe dadurch aufgeweicht und kann dann abgeschrubbt oder -gepachtelt werden. Den Spachtel behalten wir dann gleich zur Hand, um alle Risse und kleineren Unebenheiten mit Spachtelkitt zu verstreichen. Schön glatt!

Das Anstreichen selbst verlangt ein bißchen Fingerspitzengefühl. Schon wenn wir in einem Fachgeschäft die streichfertige Farbe erstehen, müssen wir es beweisen, indem wir die richtige Tönung aussuchen. Meist wird sie schon vorrätig sein, und wo nicht, lassen wir sie uns mischen. Für die beiden Arbeitsgänge Vorstreichen und Lackieren brauchen wir auch zwei verschiedene Farben, nämlich Vorstreichfarbe und Lack, die aufeinander abgestimmt werden. Damit wir nicht zuviel Farbe überbehalten, schätzen wir die Fläche grob und mit Zugabe ab und nehmen dann die nächstgrößere Dose. Das reicht dann meist gerade aus.

Erstes Gebot beim Auftragen beider Sorten von Farbe: dünn und gleichmäßig streichen und immer mit der Faserrichtung des Holzes. Und das zweite: die Vorstreichfarbe muß vollkommen abgetrocknet sein, ehe lackiert wird. Sieht nach dem ersten Vorstreichen immer noch zuviel Grundfarbe durch, so können wir auch zweimal vorstreichen und warten auch dann bis der erste Vorstrich einwandfrei trocken ist. Wer da ungeduldig ist, weil er beispielsweise die Zimmertüren endlich wieder schließen will, wird keine Freude am Ergebnis seiner Arbeit haben.

Immer wieder erstaunlich streifig wirkt der Lack beim dünnen Streichen. Da lasse man sich nicht aus der Ruhe bringen! Schon Minuten nachher ist das Gestrichene samtartig glatt geworden. Wenn die Farbe staubfrei trocknen konnte und strahlend blank das gute alte Stück vor einem steht, man glaubt nicht mehr, daß man das selber so ausgezeichnet fertiggebracht hat. Das muß man einmal erleben.

Praktische Winke

Steingutgeschirr wird haltbarer, wenn man es vor Benutzung in einem großen Gefäß mit kaltem Wasser zu Feuer bringt, langsam kochen läßt und dann, ohne den Deckel abzunehmen, das Ganze erkalten läßt. Erst dann nimmt man das Steingutgeschirr heraus.

Einige Brotrinden sollten in der Soße des Schmorbratens, Sauerbratens und jedes dunklen Fleisches mitschmoren, dann bekommt die Soße einen besonders kräftigen Geschmack.

Butter zum Kuchen rührt sich schneller schaumig, wenn die Schüssel vorher angewärmt wird.

Dem Fischwasser eine Scheibe Weißbrot beigefügt, verhindert den Fischgeruch weitgehend.

Schlüssel drehen sich schwer im Schloß? Nicht ölen, das verschmiert zu leicht. Spitzen Sie einen Bleistift und blasen Sie das abgespitzte Graphit ins Schlüsselloch. Vorsicht: Augen schließen!

Grieß wird ausgiebiger, wenn man ihn vor der Verwendung mit kaltem Wasser verquirlt eine Weile stehen und aufquellen läßt (ca. eine halbe Stunde).

Gelbe Flecke in der Badewanne lassen sich entfernen, wenn man sie mit einer Masse aus Weinstein und einigen Tropfen Wasserstoffsuperoxyd (Drogerie) bedeckt und mehrere Stunden so stehenläßt.

Alte Kartoffeln werden schmackhafter, wenn man dem Kochwasser etwas Kümmel zusetzt. Bei Pellkartoffeln kann man den Kümmel direkt auf die Kartoffeln streuen.

Eine Zwiebel, die nicht ganz verwendet wird, darf nur so weit ihre braune Schale verlieren, wie sie geschnitten wird, der Rest bleibt „in Schale", dann legt man die Zwiebel mit der Schnittfläche fest auf einen Teller.

Lecker zubereitet

Rhabarberauflauf

Zutaten: 1 Pfund Rhabarber, Zucker, 2 Eier, Zwieback, 40 g Stärkemehl, ein viertel Liter saure Milch, 1 Zitrone.

Rhabarber abziehen, in kleine Stücke schneiden und ohne Zugabe von Wasser nur mit Zucker im eigenen Saft dünsten. Auflaufform mit Zwieback auslegen und Rabarber darüber verteilen. Eigelb und Zucker, Stärkemehl, geriebener Zitronenschale und Milch verrühren, über den Rhabarber geben und ganz zum Schluß mit dem steif geschlagenen Eischnee überziehen. Ablauf eine Stunde bei mittlerer Hitze im Ofen backen.

Rhabarberspeise

Zutaten: 250 g Rhabarber, 2 Bananen, 150 g Sahnequark, einige Rosinen, 1Orange, 50 g gemahlene Haselnüsse.

Rhabarber abziehen, in sehr kleine und feine Stückchen, die Bananen aber in Scheiben schneiden, wenig zuckern und zusammen mit Rosinen und Orangensaft ziehen lassen. Quark schaumig schlagen, gemahlene Haselnüsse zugeben und vor dem Anrichten sämtliche Zutaten untereinandermengen. Mit Orangenschnitzchen garnieren.

Rhabarbersülze

Zutaten: 1 Pfund Rhabarber, 1 Päckchen Vanillezucker, Zucker nach Geschmack, 12 Blatt weiße Gelatine.

Rhabarber abziehen, in kleine Stücke schneiden und mit wenig Wasser und Zucker zum Kochen bringen. Gelatine einweichen, ausdrücken und zusammen mit dem Vanillezucker unter das Rhabarberkompott rühren. Diese Masse in eine Puddingform oder Glasschüssel geben, erkalten lassen, und nach dem Stürzen je nach Belieben mit etwas Schlagsahne verziehren oder aber Büchsenmilch darübergießen.

Rhabarberspeise mit Reis

Zutaten: 200 g Reis, Prise Salz, abgeriebene Zitronenschale, Margarine, 2 Eier, Zucker, 1 bis eineinhalb Pfund Rhabarber 1 Eßlöffel Stärkemehl.

Reis gut waschen, mit Prise Salz, abgeriebener Zitronenschale, Margarine und etwas Zucker in Milch weich kochen. Eigelb und zum Schluß den steif geschlagenen Eischnee unterrühren. Rhabarber putzen, in kleine Stücke schneiden, mit reichlich Zucker bestreuen, gut ziehen lassen und im eigenen Saft weich kochen. Reis und den abgetropften Rhabarber abwechslungsweise in eine Schüssel geben. Restlichen Rhabarbersaft mit Stärkemehl dicken, kurz aufkochen, über das Ganze gießen oder gesondert dazu reichen.

Staubsauger à la Sputnik

Der Schlager der diesjährigen Pariser Hausfrauenmesse ist ein Staubsauger, der den größten Schmutz. Er erhielt den zeitgemäßen Namen „Sputnik", weil er wie der russische Erdsatellit über den Boden dahinschwebt. Die Veranstalter des „Salons des arts menagers, sind bemüht, den Besuchern das Schönste, Praktische und Zweckmäßigste auf dem Gebiet Haushaltmeisterung vorzuführen.

Bunte Chronik aus aller Welt

— MANCHESTER. Eine besonders originelle Methode, Backfische und Jünglinge für die Schutzimpfung gegen Kinderlähmung zu interessieren, haben sich die städtischen Behörden von Manchester ausgedacht: Amtsarzt Dr. C. Metcalfe - Brown läßt Anträge auf Impfung in Tanzsälen unter den Jugendlichen verteilen. Wer die Anträge ordnungsgemäß ausfüllt, wird beim nächsten Besuch des Tanzbodens dort an Ort und Stelle geimpft. In die Kosten teilen sich die Stadt Manchester und das britische Gesundheitsministerium.

— LONDON. In London wird es in Kürze einen ständigen Lufttaxi - Dienst geben. Eine britische Hubschrauberfirma wird am 24. April von einem Londoner Flugplatz aus den Lufttaxi - Dienst eröffnen, der in erster Linie für eilige Geschäftsleute, dieBeförderung von Expreßgut und für Touristen gedacht ist.

— GRAVEDONA (Italien). Einem kleinen roten Huhn droht das Schicksal, zu einer neuen Sehenswürdigkeit an den Gestaden des Comer Sees zu werden. Die Henne weiß nämlich nicht recht, wie ein ordentliches Ei auszusehen hat. Dafür hat sie ihre eigenen Vorstellungen über die Fünf-Tage - Woche. Vor einigen Monaten legte das Huhn zum Erstaunen der Bauern von Gravedona ein Ei, das nicht nur doppelt so groß wie normal war, sondern auch fünf Zacken aufwies und mehr einer Sonnenblume als einem Ei glich. In der vergangenen Woche produzierte es ein neues Riesen - Ei, das diesmal einem Pilz täuschend ähnlich sah. Nicht genug damit. Die Besitzerin der roten Henne, Signora Annarosa Gottifredi, erzählt jedem der es hören will, daß das exzentrische Tier an jedem Wochentag ein Ei lege, aber nie am Samstag und Sonntag.

— FRANKFURT (Main). Als besonders reaktionsschnell und gewandt erwies sich der 44jährige Frankfurter Justizoberwachtmeister Ernst Dragesser, als er den Fluchtversuch eines Untersuchungshäftlings durch einen kräftigen Biß vereitelte. Als der Beamte den wegen Diebstahls vorbestraften 23-jährigen Ulrich Ramm zum Gerichtssaal führte, zog dieser plötzlich eine Pistole aus der Hose. Dragesser ließ sich hinfallen und riß den mit Handschellen Gefesselten ebenfalls zu Boden. Noch ehe der Beamte aber die ersten Hilferufe ausstoßen konnte, legte sich die Hand Ramms über seinen Mund. Da biß Dragesser in den nächst erreichbaren Finger und hatte sofort wieder Luft.

Die gesetzmäßige Ordnung war bald wiederhergestellt. Erst dann entdeckte man,daß die Pistole nur eine Attrappe war. Nicht geklärt werden konnte allerdings die Frage, wie Ramm die „Waffe" bisher verborgen hatte. Wegen Diebstahls im Rückfall verurteilte die Sechste Große Strafkammer des Frankfurter Landgerichts den „Gebissenen" danach zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis. Wegen des Fluchtversuchs wird er sich später verantworten müssen.

— NEW YORK. Bei der amerikanischen Armee wird gegenwärtig, wie das Nachrichtenmagazin „Newsweek" berichtet, ein Luftgewehr erprobt, mit dem Nadeln verschossen werden können. Die Nadeln können einen Menschen töten, ohne eine sichtbare Spur einer äußeren Verletzung zu hinterlassen. Wie die Zeitschrift berichtet, ist die Erprobung der „neuen lautlosen und blitzlosen Infanteriewaffe" im Gange.

— BELGRAD. Der Belgrader Schüler Milanovic hat für sich und seine Katze ein Freizeitvergnügen eigener Art erdacht: Er läßt „Mieze" mit einem selbstgefertigten Fallschirm vom Dach des fünfstöckigen Hauses, in dem er wohnt, sanft auf die Straße schweben. Einem Bericht der Jugendzeitschrift „Mladost" zufolge bereitet die ganze Sache Katze und Herrchen einen Heidenspaß.

— MONTREAL. Durch eine starke Explosion ist das „Queen's Hotel" in Montreal erschüttert worden. In seinem Zimmer im vierten Stock, das er knapp zwei Stunden zuvor bezogen hatte, wurde die Leiche des etwa 40jährigen Kanadiers Guy Charbonneau entdeckt, der seinem Leben durch Explosion einer geballten Ladung Dynamit ein Ende gesetzt hatte.

— LONDON. Eine der markantesten Persönlichkeiten der britischen Aristokratie, die Marquise von Londonderry, ist auf Schloß Mount Stewart (Ulster) im Alter von 80 Jahren gestorben. Nach einer ziemlich stürmischen Jugend, in deren Verlauf sich die Marquise u. a. ihr Familienwappen und all ihre Adelstitel auf die Beine tätowieren ließ, spielte sie eine führende Rolle in mehreren Frauenorganisationen. Während des ersten Weltkrieges wurde sie um ihre Verdienste als Mitglied der „Women's Legion" ausgezeichnet. Später wurde die Marquise Friedensrichter und auch Beraterin des Justizministeriums. Lange Zeit war sie eine der treibenden Kräfte der Konservativen Partei. Auf ihren Antrieb hin soll Romsay MacDonald 1931 mit dieser Partei gebrochen und eine Regierung der Nationalen Union gebildet haben.

Das letzte Mal war sie vor zwei Jahren aus Anlaß des „Altrincham - Skandals" ins Licht der Oeffentlichkeit getreten. Ihr Enkel, der Marquis von Londonderry, hatte Partei für Lord Altrincham ergriffen und ebenfalls das Königshaus kritisiert. Da schritt die alte Marquise ein: ihr Enkel mußte öffentlichen Widerruf leisten, die sehr scharfen Zurechtweisungen seiner energischen Großmutter einstecken und sich längere Zeit aufs Land zurückziehen. Die Devise der Familie Londonderry heißt: „Ich fürchte den Drachen", was zur Zeit der Altrincham - Affäre Anlaß zu zahlreichen Witzen bot.

— WIESMOOR. Ihre Majestät, die Königin von Schweden, erhielt in diesen Tagen wie in jedem Jahr ein kleines Paket mit wohlausgereiften Erdbeeren.Die köstlichen Früchte — jede einzeln in Seidenpapier verpackt — sind die ersten Erdbeeren der Saison aus den Gewächshäusern der Nordwestdeutschen Kraftwerke in Wiesmoor (Ostfriesland). Für den Haushalt sind diese Früchte allerdings kaum erschwinglich, denn jede von ihnen kostet eine runde Deutsche Mark.

Die Erdbeeren, die schon so frühzeitig in Wiesmoor reifen, verdanken ihre Existenz eigentlich dem Torf. Die großen Gewächshäuser des Werkes, die zusammen eine Grundfläche von mehr als 75.000 Quadratmetern haben, stehen inmitten des weiten Moorgebietes von Ostfriesland. Unablässig torfen die Maschinen des Nordwestdeutschen Kraftwerks dieses Urmoor ab. Der gewonnene Torf wird dann in elektrischeEnergie umgewandelt, während mit den dabei entstehenden Abdämpfen die Gewächshäuser beheizt werden.

Die langgestreckten Gewächshäuser werden so intensiv ausgenutzt, wie wohl nirgendwo eine landwirtschaftlich genutzte Fläche. Neben den Erdbeeren reifen in Wiesmoor jährlich fast drei Millionen Gurken u. rund 500.000 Pfund Tomaten. Außerdem werden Kohlrabi, Bohnen und Melonen gezogen. In den Treibhäusern von Wiesmoor gewachsene Radi werden auf dem Münchener Oktoberfest als echt bayerischeRadi zum Bier angeboten. Neuerdings ist in Wiesmoor auch die Zucht von Champignons aufgenommen worden. Täglich werden rund zehn Zentner der schmackhaften Pilze geerntet. Neben diesen nahrhaften Sachen gibt es ganze Gewächshäuser mit herrlich blühenden Azaleen, Rhododendron und anderen Kindern Floras, die auf Moorboden besonders gut gedeihen.

Hinter all diesen Delikatessen für den Küchentisch und blühenden Blumenfeldern steht das Bemühen der Nordwestdeutschen Kraftwerke, für die unter den weiten Glasdächern arbeitenden Männer und Frauen krisenfeste Existenzen zu schaffen, denn in voraussichtlich etwa 25 Jahren werden die riesigen Moorflächen abgetroft sein und die Gewächshäuser geschlossen werden müssen. Dann soll jeder der Arbeiter ein Stückchen Land besitzen, das gärtnerisch genutzt die Familie ernähren kann. Die ersten dieser Siedlerstellen sind bereits vorhanden. Weitere rund 100 sollen im Laufe der Jahre hinzukommen.

— PARIS. Für eine Woche lang haben sich in Paris alle Herrlichkeiten der Flora zusammengefunden: zehn Millionen Blumen leuchten unter den riesigen Gewölben des neuen Ausstellungspalastes am Westausgang der französischen Hauptstadt. Hunderte von Ausstellern beteiligen sich an dieser wunderbaren Schau, zu der über eine Million Besucher erwartet wird.

Belgien stellt einen „flämischen Garten" der Renaissance vor, den die Blumenzüchter aus Gent und Brügge liebevoll hergerichtet haben. Dänemark hat als Thema seines Standes ein Märchen von Adersen genommen: „Die Nachtigall und der Kaiser von China", eine kleine Pagode, mit tropischen Blumen geschmückt: Gardenias Zaunlilien, ein Gummibaum, übersät von Blüten mit Silberglöckchen. Ein Gedicht von Emile Verarhen, „Die hellen Stunden", hat Holland als Vorlage für seine Schau gedient. 27 Sorten von Efeu und Rhododendorn werden die Besucher begeistern. Rosenfarbene Flamingos und Königspfauen spazieren gravitätisch zwischen all den Herrlichkeiten.

„Die Rose und die Fayence quer durch die Zeiten" hat Luxemburg seinen Stand betittelt, der mit Guirlanden in den Nationalfarben rot-weiß-blau abgeschlossen ist. Die Schweiz stellt in weiten Schalen Zürcher Paulias, Genfer „Europa"-Hortensien, Basler Primeln und Lausanner Rehmannias aus. England zeigt in einem kleinen Landhaus einen „englischen Garten" mit über hundert verschiedenen Blumen und Pflanzen, ein wunderbares Bild, in dem sich die Farben der Orchideen mit denen der Primeln, Fingerhüte und Pompom-Rosen mischen.

Ein wenig weiter zeigen die Engländer die Orchideen ihrer Majestät Königin Elisabeth II., die direkt von Schloß Windsor mit klimatisierten Flugzeugen zur Ausstellung geschafft wurden.

Deutschland zeigt „Die Gärten desRheins" mit dem strahlenden Weiß der Maiglöckchen, mit Cinerarier, Veilchen, Kakteen von Württemberg und Hortensien aus Baden. Die Spanier haben sich ein Gedicht von Victor Hugo „Der Garten des Infanten", zur Vorlage genommen und rund um ein spanisch - arabisches Mosaik einen Springbrunnen aus einem Garten von Granda u. Fragmente antiker Plastiken einen harmonischen Kranz von Zypressen und Rhododendron aufgerichtet. Italien glänzt mit zahlreichen Schnittblumen und über dreihundert verschiedenen Arten von Topfpflanzen. Die rumänischen Aussteller haben mit Hortensien eine riesige Glasmalerei von Georges Cosbuc geschmückt, die eine Dorfhochzeit darstellt, während der Iran eine „Ecke eines Gartens von Ispahan" mit wunderbaren Rosen und kleinen murmelnden Wasserläufen zeigt.

Acht Tage lang wird Paris im Zeichen der Blumen stehen. Man erwartet täglich über hunderttausend Besucher zu dieser Ausstellung, aus deren Anlaß die staatliche Münzanstalt eine Medaille prägen wird. Die großen Restaurants wie „Chez Maxim's", „La Tour d'Argent", „Le Grand Vefour" und „Prunier" wollen ihre kostbaren Speiseplatten mit Blumen schmücken.

— NEW YORK. Der amerikanische Finanzmann Roy Chalk, der die öffentlichenTransportbetriebe New Yorks — Untergrundbahnlinien und Autobusse — kaufen will, hat ein präzises Angebot gemacht. Er hat Bürgermeister Robert Wagner vorgeschlagen, ihm für 615 Millionen Dollar die öffentlichen Verkehrsbetriebe der Stadt zu überlassen. Chalk ist bereits Besitzer der aus Straßenbahnen und Autobussen zusammengesetzten Verkehrsbetriebe in Washington.

— ROM. „Wenn sie sich nicht verheiratet haben", sagt man in Capri, „werden sie sich in kurzem verheiraten", schreibt die Zeitung „Il Tempo" zu den Gerüchten, nach denen Prinzessin Soraya und Prinz Raimondo Orsini vorige Woche an Bord einer Jacht vor Capri geheiratet haben sollen.

— LILLE. Der kleine nordfranzösische Ort Corbehem bei Arras brach dieser Tage einen zweifachen Rekord. Dort wurde der größte Zuckersilo Europas in der kürzesten Zeit errichtet. 150 Techniker und Arbeiter aus Paris erbauten in zehn Tagen im Rohbau einen Silo mit einem Fassungsvermögen von 25000 Tonnen Zucker, wobei 2.000 Kubikmeter Beton und 22 000 Meter Stabeisen verbaut wurden.

— INNSBRUCK. Für die neue Autobahn über den Brenner tat der Landeshauptmann von Tirol, Tschigfrey, auf österreichischer Seite in Patsch den ersten Spatenstich.

— BOGOTA. Zwölf Bauern sind in der kolumbischen Provinz Cafeiere deQuindio von einer Bande von 60 Gesetzlosen ermordet worden, die einen Ueberfall durchführte. Die Mörder werden von Armee-Einheiten verfolgt.

— CARACAS. Eine Bombe wurde in einem großen Kino in Caracas entdeckt, in dem sich tausend Personen befanden. Der Explosivkörper konnte in letzter Minute entschärft werden. Es war eine Kindervorstellung. Plötzlich sahen die Zuschauer ein Rauchwölkchen aufsteigen und hörten ein Zischen. Sofort wurde Alarm geschlagen. Ein Feuerwehrmann und ein Polizist konnten die Zündschnur der heimgefertigten Bombe auslöschen, die bei einer Explosion wohl zahlreiche Opfer gefordert hätte. Die Polizei hat mit der Untersuchung begonnen.

— ROM. Auf sechs Tote und einige 30 Verletzte stellt sich die Bilanz eines Zusammenstoßes, der sich unweit des Wallfahrtsortes Foggia zwischen einem Lkw und einem, mit Pilgern besetzten Reisebus ereignet hat.Unter den Toten befindet sich der Fahrer des Lastkraftwagen.

— SAINT NAZAIRE. In Saint Nazaire wurde das größte Ein-Motorschiff der Welt getauft, der Tanker „Altair". Das 47.835 Tonnen - Schiff (voll belastet) besitzt einen einzigen Dieselmotor von 15.000 PS. DieSchraube des Schiffes, die von diesem Motor angetrieben wird, wiegt fast 27 Tonnen.

— PARIS. Mit einer Gruppe internationaler Journalisten an Bord startete eine französische Düsenverkehrsmaschine des Typs „Caravelle" in Orly, um einen Europa-Rundflug durchzuführen. Das Flugzeug landete in Barcelona, Rom, Frankfurt, und London. Der Filmstar Alain Delon begrüßte auf jedem Flugplatz einen Künstler, der abends in der Music-Hall „Olympia" dem Pariser Publikum vorgestellt wurde.

— UDINE. Ein heftiges Erdbeben erschütterte das Gebiet von Friaul und der Kärntischen Alpen, wo drei aufeinander folgende Erdstöße einige Schäden in Treppo Carnico verursachten. Die Mauern zahlreicher Häuser weisen in der gesamten Region große Risse auf. Felsmassen lösten sich vom Gipfel des Monte Amariana und rollten in einer riesigen Staubwolke zu Tal.

— PARIS. Zwei Kinder im Alter von drei u. vier Jahren sind in der Nacht beim Brand eines Wohnwagens in Courneuve bei Paris erstickt.

— LONDON. Unter riesigen Schlagzeilen berichtete die Londoner Presse über die Begegnungen zwischen Prinzessin Margaret von England und Prinz Heinrich von Hessen. Die Gerüchte über eine neue „königliche Liebesromanze" seien lächerlich und entbehrten jeder Grundlage, behauptet der „Poeple".

— TUNIS. Wolkenbruchartige Regenfälle, die 48 Stunden lang über Tunesien niedergingen, haben allein in der Gegend von Sussa acht Tote und 30 Schwerverletzte gefordert. Die Leichen von fünf Personen wurden inzwischen aus einem Autobus geborgen, der von den Wassermassen des über die Ueber getretenen Oueds Hamdoune mitgerissen worden war.

— PALERMO. Zwei deutsche Bergsteiger stürzten in der Nacht in eine Bergspalte im Gebirge von Corleone auf Sizilien.Einer von beiden, der 24jährige in Göttingen geborene Gebbard konnte nur tot geborgen werden.

— VATIKANSTADT. Der bekannte amerikanische Filmschauspieler Gary Cooper ist mit seiner Gattin und seiner Tochter zumKatholizismus übergetreten, meldet Radio Vatikan. Die Bekehrung, gibt der Sender bekannt, ist nach einer eingehenden Vorbereitung durch Paulanerpater erfolgt.

— DELHI. Justizminister Sen hat im indischen Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, der es verbietet eine Mitgift zu geben oder anzunehmen. Gemäß dem neuen Gesetz wird jedermann, der eine Mitgift gibt oder entgegennimmt mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und einer hohen Geldbuße bestraft. Zulässig sind nur gewisse Geschenke — Schmuck und Kleider — deren Gesamtwert jedoch 2 000 Rupien nicht übersteigen darf.

— MOSKAU. Die sowjetischen Wissenschaftler, die an Bord des Forschungsschiffes „Witiaz" bisher schon 12 der insgesamt 15 großen Tiefen des Pazifik gemessen haben, haben nun unweit von Challengor eine Tiefe von 11 034 Metern gemessen. Diese Stelle ist die tiefste, die bisher in allen Weltmeeren gemessen wurde.

ÄTHIOPIEN

IST STRATEGISCH WICHTIG GEWORDEN

Immer mehr rückt ein afrikanisches Land in den Vordergrund, das bisher nur selten in den Schlagzeilen internationaler Zeitungen erwähnt wurde: Aethiopien, das einzige Kaiserreich des Schwarzen Erdteiles. Haile Selassi, der Träger der Krone, hat große Pläne mit seinem Land. Vor kurzem besuchte eine deutsche Delegation Addis Abeba. Bei den Verhandlungen ging es um Anleihen und Wirtschaftshilfe. Den Deutschen folgte Marschall Tito, der den Kaiser für die Politik der Neutralität gewinnen wollte und wirtschaftliche Hilfe versprach.

Moskau, Washington und Kairo beobachten neuerdings die Entwicklung in Aethiopien mit wachsender Aufmerksamkeit. Sie alle haben ihren guten Grund für das Interesse, das sie zutage legen, denn Aethiopien mag zwar für die meisten Menschen ein nahezu unbekanntes Land sein, doch das ändert nichts an der Tatsache, daß seine Bedeutung ständig wächst.

Der Mann, der die Pläne des Kaisers Haile Selassi am meisten fürchtet, ist Gamal abdel Nasser.

Der Nil ist der größte Fluß Afrikas. Seine Quellflüsse sind der Blaue und der Weiße Nil. Der Blaue Nil entspringt in Aethiopien und zwar im Tanasee. Er liefert weit über die Hälfte des Nilwassers.

Seit einiger Zeit spielt der äthiopische Kaiser mit dem Gedanken, das Wasser des Blauen Nils für Bewässerungsprojekte in seinem Lande nutzbar zu machen. Pläne für den Bau von Staudämmen wurden bereits ausgearbeitet, bisher fehlte es jedoch am Geld für das Millionenprojekt.

In Kairo wurden die Pläne mit wachsender Beunruhigung vermerkt, denn ihre Verwirklichung müßte für das Assuanvorhaben eine verheerende Wirkung haben. Der schönste, größte und teuerste Damm bei Assuan würde viel von seinem Wert verlieren, wenn Aethiopien das kostbare Nilwasser für sich selbst verwendete, was sein gutes Recht wäre.

Nasser, der Moslem, hofft, daß dieses Projekt am Widerstand christlicher Orden scheitert, und er hat sogar einige Aussicht, daß seine Hoffnung sich erfüllt, denn dort, wo das Wasser gestaut werden soll, stehen auf einigen Inseln uralte koptische Klöster, deren Mönche und Aebte aus verständlichen Gründen dagegen sind, daß jene Wallfahrtsstätten der Technik zum Opfer fallen sollen. Ihr Einfluß ist so groß, daß sie etliche Aussichten haben, die Pläne des Kaisers zunichte zu machen. Nasser brauchte in einem nicht ganz unähnlichen Fall weniger Rücksichten zu nehmen: Zwar wird der Nil beim Bau des Assuandamms einzigartige Bauten aus der Zeit der Pharaonen verschlucken, aber die haben keine Wächter und Traditionshüter mehr.

Die „Kriegsflotte"

Seit drei Jahren ist Aethiopien eine Seemacht, ja es hat neuerdings sogar eine Kriegsmarine. Ihr Oberbefehlshaber ist Prinz Iskander Desta, ein Enkel des Kaisers. Der 24 Jahre alte Prinz hat in Oxford studiert und dort den akademischen Grad des „Bachelor of Arts" erworben, den man jedoch kaum als entsprechende Vorbildung für den Oberbefehlshaberposten bezeichnen kann.

Die Kriegsflotte, die Iskander Desta untersteht, dürfte jedoch bis heute niemanden schrecken. Sie besteht aus drei Küstenkuttern, von denen der größte eine Wasserverdrängung von 110 Tonnen hat. Dieses Jahr sollen jedoch aus Amerika zehn weitere Schiffe der gleichen Art geliefert werden. Ihre Aufgabe ist es, die Küste zu schützen.

Ausbilder der Marine sind 45 Norweger, die es nicht leicht haben, denn die meisten Kadetten stammen aus dem Landesinneren und haben vor ihrer Einberufung — es handelt sich bei ihnen durchweg um Freiwillige — nie das Meer gesehen. Dazu kommt noch, daß nur wenige der Freiwilligen je eine Schule besucht haben. Dennoch stellen die norwegischen Ausbilder fest, daß die Kadetten sich die Grundbegriffe der Seefahrt sehr schnell beibringen lassen.

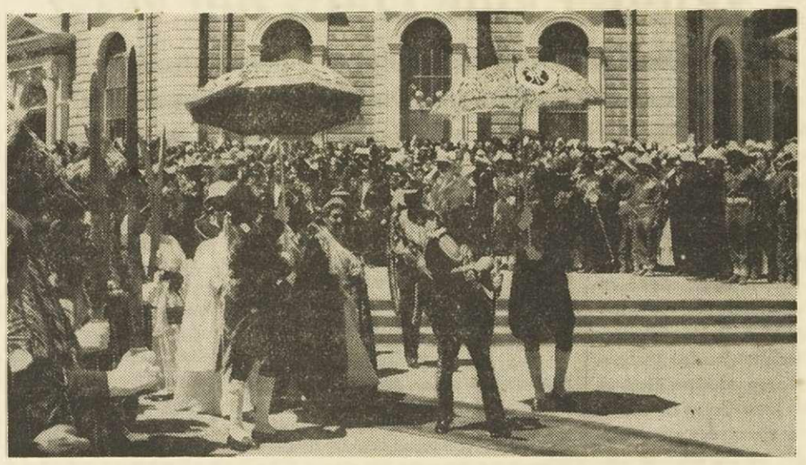
Stützpunkt der äthiopischen Kriegsmarine ist der Hafen Massaua, der früher zur italienischen Kolonie Eritrea gehörte. Ihn erhielt der Kaiser als späte Entschädigung für den italienischen Überfall nach dem letzten Weltkrieg. Bis dahin hatte Aethiopien keinen Zugang zum Meer.

Seit einigen Jahren verfügt das Land des „Löwen von Juda" auch über eine Luftwaffe. Ihre Ausbilder sind schwedische Offiziere, die die gleiche Erfahrung wie ihre norwegischen Marinekollegen machten, nämlich die, daß der Sprung von der analphabetischen Unbildung bis zum Status eines Spezialisten, der mit technischem Gerät und selbst mit Flugzeugen umzugehen vermag, keineswegs so groß ist, wie es oft behauptet wird.

Wichtige Luftbasen

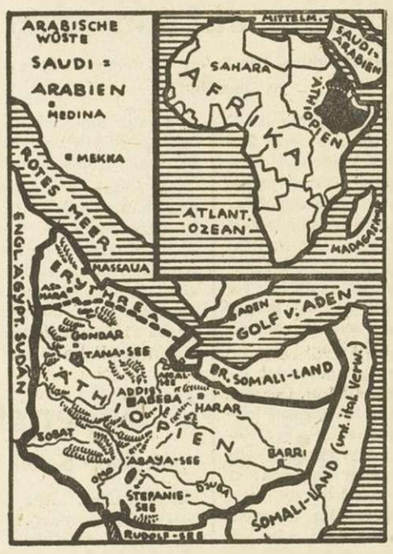
Vor nunmehr drei Jahren wurde zwischen Kaiser Haile Selassi und dem amerikanischen Vizepräsidenten Nixon in Addis Abeba ein Abkommen unterzeichnet, das die Einrichtung amerikanischer Stützpunkte in Aethiopien vorsah. Es ging dabei um Luftbasen für das strategische Bomberkommando. Nachdem Englands Position im Nahen Osten geschwächt worden war, bemühten sich die USA, ihr Stützpunktnetz in jenem Teil der Welt weiter auszubauen. Für den Mann auf der Straße in der westlichen Welt schien das amerikanische Abkommen mit Haile Selassi unbedeutend, aber die Strategen wußten es besser, denn sie hatten sich längst ausgerechnet, daß ein moderner Düsenbomber von Aethiopien aus starten, wichtige Städte im Süden der Sowjetunion angreifen und wieder zurück zu seiner Basis fliegen kann. Ganz zu schweigen davon, daß Nasser sich zwar nach wie vor rühmen konnte, den Suez-Kanal sperren zu können, daß aber die im Reiche Haile Selassis stationierten Bomber mühelos den östlichen Ausgang jenes wichtigen Kanals zu blockieren vermögen.

Obwohl der „Löwe von Juda" mit Washington einige wichtige Verträge abgeschlossen hat, ist er doch bestrebt, nicht zu sehr in das Fahrwasser einer einzigen Weltmacht zu geraten. Der Kaiser holt sich seine Berater für die verschiedenen Fachgebiete aus allen Teilen der westlichen Welt, wobei er nicht selten Experten aus neutralen Nationen bevorzugt. Gern gesehen sind deutsche Fachleute. Sie spielen in der Bauplanung und im Gesundheitswesen eine recht bedeutende Rolle. Deutsche Techniker genießen im Lande des „Löwen von Juda" ein großes Ansehen. Allzu leicht wird ihnen die Arbeit jedoch nicht gemacht, denn der Aufgeschlossenheit des Kaisers steht die konservative Einstellung der einflußreichen Amharen gegenüber, die einer Herrenkaste gleich ein gewichtiges Wort bei Reformen mitzureden haben. Dem Fortschritt gegenüber sind sie mißtrauisch, denn sie befürchten von ihm eine Beschneidung, wenn nicht gar das Ende ihrer Vorrechte.



IN FEIERLICHEM ZUGE NACH ALTEM RITUS

schritten der Kaiser von Aethiopien und seine Gattin am Tage ihres fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums zum großen Festgottesdienst in die Kathedrale der Hauptstadt Addis Abeba. Der Name des Negus, Haile Selassi, bedeutet symbolisch: „Stärke der Dreieinigkeit."



ÄTHIOPIEN

stand im Altertum unter dem Einfluß ägyptischer, dann griechischer Kultur und nahm im 4. Jahrhundert das koptische Christentum an.

Das Geheimnis der Bundeslade

Aethiopien ist ein seltsames Land. Es versucht, den Anschluß an die Gegenwart zu gewinnen, ist in mancher Hinsicht sogar recht modern, aber in anderen Dingen wieder erinnert es an das tiefste Mittelalter. Haile Selassi ist ein aufgeschlossener Herrscher, der den Westen, seine Kultur und Zivilisation kennt und schätzt, aber dennoch verkörpert er eine Zeit, die längst tot ist.

Haile Selassi, „König der Könige, siegreicher Löwe aus dem Stamme Juda, Herrscher auf dem Throne Salomos", ist der letzte wirklich absolute Herrscher der Erde. Er ist ein Sproß der ältesten noch regierenden Dynastie des Erdballs. Ihr Ahnherr war der weise König Salomo. Ihn besuchte einst die Königin von Saba, das mit dem heutigen Jemen identisch ist. Aus der im Alten Testament geschilderten Begegnung ging Menelik, der Löwe aus dem Stamme Juda hervor.

Im ersten Jahrhundert n. Chr. erfuhr die Welt von einem abessinischen Reich mit der Hauptstadt Axum, aber diese Nachricht geriet sehr schnell wieder in Vergessenheit. 1520 setzten einige portugiesische Seefahrer als erste Europäer ihren Fuß auf äthiopischen Boden. Sie waren fest davon überzeugt, daß die Bewohner des Landes Heiden seien. Um so erstaunter waren sie, als sie nach Axum kamen und dort Klöster vorfanden, darunter auch als größtes und schönstes das, das nach dem Erzengel Michael benannt war.

Der oberste Priester der Stadt und des Landes war geistliches und weltliches Oberhaupt in einer Person. Die Riten der Kirche entsprachen denen des Alten, der Inhalt des Glaubens im wesentlichen dem Neuen Testament.

Das größte Heiligtum von Axum war und ist die Bundeslade aus Jerusalem, die Menelik I., jener sagenhafte Sohn Salomons, aus der Hauptstadt des biblischen Israel entführt haben soll, weil er glaubte, sich so das Glück für das ihm gegründete Land Aethiopien sichern zu können, denn der Ueberlieferung nach bedeutete der Besitz der Bundeslade Glück.

Es gehört zu den Seltsamkeiten jenes Landes im Nordosten Afrikas, daß nicht der Regierungspalast, nicht das Schloß des Kaisers das Herz des Landes ist, sondern die Bundeslade in Axum, die nicht nur vor den neugierigen Augen Fremder bewahrt wird: Selbst der Kaiser hat sie nie gesehen, denn auch er ist nicht würdig, sie zu schauen. Nur die Bischöfe Aethiopiens dürfen einen Blick auf sie werfen.

Gerade dieses Beispiel zeigt, wie geheimnisvoll auch heute noch Aethiopien ist, das Land, in dem Atombomber stationiert sind, in dem einer der größten Staudämme der Erde geplant ist.

Seltsames Addis Abeba

Addis Abeba — zu deutsch „Neue Blume" — ist im Gegensatz zu Aethiopien jung. Es liegt zwischen Bergketten und wurde 1872 gegründet. In der Luft über der Stadt liegt ein Geruch von Eukalyptus. Addis Abeba hat über 400 000 Einwohner, wirkt aber wegen seiner großen flächenmäßigen Ausdehnung nicht wie eine Großstadt, sondern eher wie eine Kette ineinandergehender Dörfer.

Der Ausländer, der diese Stadt besucht, fühlt sich manchmal versucht, sich in den Arm zu kneifen, um sich so zu vergewissern, daß er nicht träumt. Die Straßen von Addis Abeba sind großzügig angelegt. Auf dem Asphalt rollen zahllose Autos — vornehmlich aus der Bundesrepublik und den USA — viele der Geschäfte wirken durchaus modern und die Straßen werden von Neonlampen beleuchtet. Man bewundert den großen und modernen Komplex der Universität, sieht das Theater und die Kinos, in denen überwiegend Filme aus den USA gezeigt werden. Man ist überzeugt, daß es in dieser Stadt recht modern zugeht, und dann, ganz plötzlich, erlebt man etwas Seltsames: Durch die Straße fährt ein Wagen. Er hat kein Nummernschild. Wo er vorbeifährt, halten alle anderen Autos an, bleiben die Menschen wie erstarrt stehen. Nicht nur das. Die Autotüren öffnen sich, die Insassen steigen hastig aus und verbeugen sich in Richtung des nummernlosen Autos.

Was das geheimnisvolle Zeremoniell auf sich hat? — Ganz einfach: die schwarze Limousine ohne Zulassungsschild gehört dem Kaiser. Jeder, sei er Untertan des Herrschers oder Ausländer, hat vor dem Souverän eine tiefe Verbeugung zu machen. Sofern er selber im Auto oder in einem der langsam aussterbenden zweirädrigen Pferde-Garrys sitzt, muß er aussteigen, denn Haile Selassi ist zwar ein fortschrittlich denkender Kaiser, aber seine Vorrechte als absoluter Herrscher und Nachkomme Salomos wahrt er.

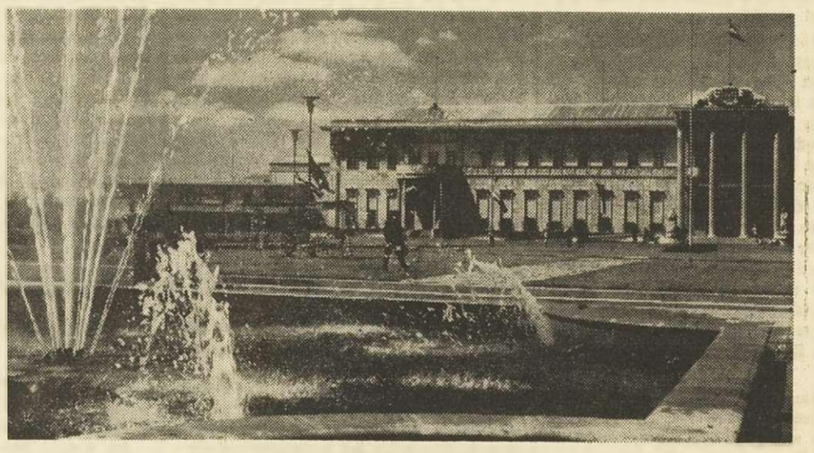
Flugzeuge und Maultiere

Seit etwa einem Jahr bemüht sich das Land des Löwen von Juda um zahlungskräftige Touristen. Die vom Kaiser gegründete staatliche Fluggesellschaft, an deren Maschinen als Hoheitszeichen der symbolische Löwe angemalt ist, bringt die Gäste aus Mitteleuropa in 16 Stunden nach Addis Abeba, die Stadt zwischen den Jahrtausenden. Wer die Reise wagt, stellt sehr bald fest, daß es im Reiche Haile Selassis größere Kontraste gibt, als man es sich in seinen kühnsten Träumen vorgespiegelt hätte: kalte Bergländer, tropische Küstenstriche, wild zerklüftete Schluchten und fruchtbare Hochebenen, saubere, von Schweizern geführte Hotels und einheimische Herbergen, in denen man nachts Besuch von blutgierigen Insekten hat, das Nebeneinander von recht guten Flugverbindungen und einem recht mangelhaften Straßennetz, so daß man bei der Reise ins Landesinnere die Wahl zwischen dem Flugzeug und dem Maulesel hat, es sei, man brächte einen Jeep oder ein anderes geländegängiges Fahrzeug mit sich.

Aethiopien bemüht sich dank der Initiative des Kaisers um den Fremdenverkehr, denn es erhofft sich dadurch ein wachsendes Verständnis für das Land, von dem fast alle Ausländer nur recht verschwommene Vorstellungen haben.

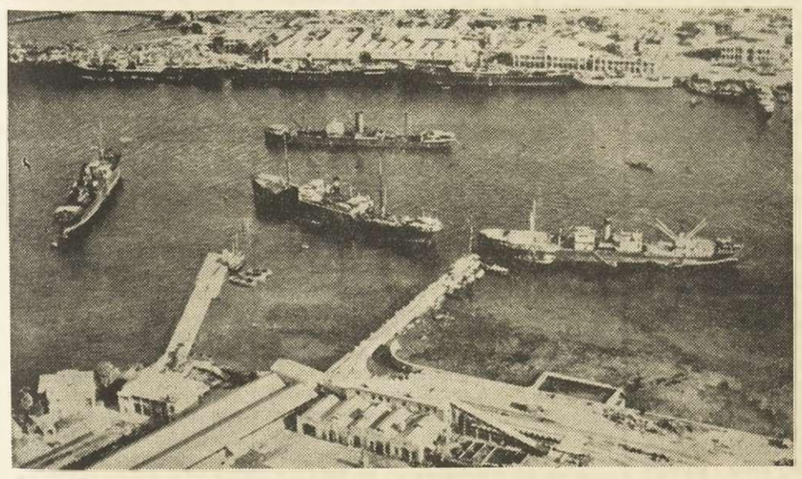
Die herrschende Schicht der Amharen dagegen würde es lieber sehen, wenn die Tore geschlossen blieben. Sie fürchtet das Eindringen moderner Ideen, und diese Furcht ist nicht unberechtigt.

Man spricht gerne vom „geheimnisvollen Afrika", ohne dabei an Aethiopien zu denken, und doch ist dieses alte Kaiserreich eines der rätselhaftesten Länder unseres südlichen Nachbarkontinents.



IM FESTLICH GESCHMÜCKTEN KAISERPALAST

von Addis Abeba findet mancher Staatsempfang statt. Beim Regierungsjubiläum des Negus kamen Abordnungen aller Stämme, die teils noch wenig kultiviert sind, nach Addis Abeba, um Haile Selassi ihre Glückwünsche auszusprechen. Der Negus ist ein moderner Monarch.



UNTER DER HEISSEN SONNE OSTAFRIKAS

träumt die Hafenstadt Massaua am Roten Meer von den Tagen, da es als Zentrum Eritreas noch zum italienischen Kolonialreich gehörte. 1952 wurde das Gebiet ein autonomer, mit Aethiopien föderativ vereinigter Staat. Die Küstenzone bei Massaua ist überaus trocken.

Kurz u. interessant

Niemals zuvor hat der Entfesselungskünstler Alan Alan ein derart aufmerksames Publikum gehabt wie jetzt bei der Sondervorstellung in dem britischen Gefängnis Wormwood Scrubs. Die in gestreiften Drillich dasitzenden Zuschauer stöhnten vor Entzücken, als er schwere Ketten abwarf und sich lässig Handschellen von den Gelenken streifte.

Jahrelang hielt Jonathan N. Judd seine Villa in Albuquerqe (USA) für einbruchssicher, weil er 16 Hunde hielt und ein Schild am Zaun auf diese Tatsache hinwies. Jetzt drang doch ein Einbrecher ein und stahl einen der Hunde. Als er gefaßt wurde, kam heraus, daß er nicht lesen konnte.

„Wir verdienen deshalb keinen Pfennig mehr, und die Haare wachsen auch nicht schneller." Mit dieser Erklärung begründeten die Friseure des Kreises Rotenburg an der Fulda in einer Innungsversammlung ihre Entschließung, in der die von der GEMA geforderte Gebührenpflicht für die Benutzung von Rundfunkgeräten und Musikboxen in Friseursalons zurückgewiesen wird.

Behaglich saß der freiwillige Feuerwehrmann David S. Morris in Pensacola, Florida, beim Friseur, ließ sich den Bart abkratzen und sah währenddessen einem Fernsehspiel zu. Plötzlich ertönte aus dem Empfänger eine Feuersirene – gerade, während der Friseur an Davids Hals herumkratzte. Instinktiv sprang der brave Feuerwehrmann auf. Im Fernsehspiel war der Brand schnell gelöscht, aber David mußte mit einer schweren Halswunde ins Krankenhaus.

Daß der Ausdruck „. . . eine bodenlose Frechheit" eine schwerwiegende Beleidigung sein kann, mußte ein Arzt aus dem Landkreis Eichstätt erfahren. Er hatte es als „bodenlose Frechheit" empfunden, daß sein Strafantrag gegen einen Polizeibeamten in den Papierkorb wanderte, und mit der erwähnten Formulierung seine Bedenken beim Generalstaatsanwalt in München angemeldet. Ein Strafantrag gegen ihn war zwar die Folge. Bei der Urteilsbegründung sah man es dem Angeklagten an, daß ihm abermals die beanstandete Aeußerung auf der Zunge schwebte, als er zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

ZUM FEIERABEND

Wieder zum Dach der Welt

Die Karakorum-Expedition vor dem Aufbruch
Eine zweite Gruppe will den Nanga Parbat erobern

MUENCHEN. Das höchste Gebirge der Erde, die gewaltigen innerasiatischen Bergketten des Karakorum um das „Dach der Welt", sind das Ziel einer aus Wissenschaftlern und Alpinisten gebildeten achtköpfigen deutschen Expedition, die am 28. April aus München abreist und im September wieder zurückkehren will. Sie hat nicht den Ehrgeiz, noch unbegangene Gipfel der hier vorherrschenden Siebentausender zu erstürmen, sondern dient in der Hauptsache der Erforschung der mächtigen Eisströme in einem der am stärksten vergletscherten außerarktischen Gebiete, ferner der bisher nur wenig bekannten Sprachen der hier ansäßigen Bergstämme und ihrer kulturhistorischen Zusammenhänge.

Die „Deutsche Karakorum-Expedition 1959" wird von der Deutschen Himalaja-Stiftung im Deutschen Alpenverein in die Wege geleitet. An ihr nehmen Wissenschaftler aus München und Münster teil, so der Indologe Dr. Hermann Berger, der zu den wenigen Europäern zählt, die die verschiedenen Sprachen der Eingeborenen Zentralasiens beherrscht. Als ausgesprochene Alpinisten sind Studienrat Fritz Lobbichler, der Landesarzt derBerg wacht, Dr. Neureuther, und Ewin Stocker mit von der Partie.

Der Expeditionsleiter Dr. Schneider bezeichnet die Abrundung der Ergebnisse der deutsch-österreichischen Expedition von 1954 als Hauptaufgabe:

Im Nordwesten des Gebirges sind noch weite Züge vergletschert. Es sollen Vermessungen über den Stand der bis zu 500 Meter jährlich wandernden Gletscher vorgenommen werden. Daraus ergeben sich Erkenntnisse für die Bewässerung Pakistans. Die Gletscherzungen im Karakorum - Gebirge reichen oft weit in die Wüstensteppen der Täler hinein. Darüber soll genaues Kartenmaterial aufgestellt werden.

Wenn sich auch die Expedition der wissenschaftlichen Arbeit verschrieben hat, so will sie doch auch die eine oder andere Erstbesteigung noch unbekannter Bergriesen versuchen, deren ungewöhnliche Gipfelformen ganz andere alpinistische Anforderungen stellen als dieSchnee- und Eiskolosse des Himalaja.

Uebrigens will im Juli dieses Jahres noch eine zweite Expedition nach Zentralasien aufbrechen. Es handelt sich hier um eine deutsch - österreichische Mannschaft unter Leitung des Bundeswehr - Bergführers Michl Anderl aus Bad Tölz, die sich eine zweite Eroberung des 8125 Meter hohen Nanga Parbat zum Ziel gesetzt hat, nachdem er bekanntlich 1953 von Hermann Buhl im Alleingang erstmals bezwungen worden ist. Die Besteigung soll diesmal von Nordwesten her über die sogenannte Damirflanke erfolgen. Auf dieser Route hatte bereits 1895 der englische Alpinist Mummery den ersten Nanga - Parbat - Angriff versucht, den er mit zwei Begleitern mit dem Leben bezahlen mußte.

Wunschkonzert auf schwarzer Welle

Heimlicher Sender war manchmal besser als die Konkurrenz – Aber jetzt wurde er „beseitigt"

LONDON. Ein Jahr lang kamen die „Wellen - Detektive" der britischen Post aus dem Aerger nicht heraus. Vergeblich suchten sie den Geheimsender, der an jedem Sonntagmorgen ein schwungvolles Wunschkonzert ausstrahlte, aufgelockert durch humorvolle Ansagen, unterhaltsamer manchmal als die Sendungen der großen BBC. Aber schließlich fanden sie doch den Uebeltäter. Es war ein junger Student der Technik, der auf eigeneFaust Funk - Experimente anstellte.

Ein wenig verwirrt stand jetzt der 22-jährigeGraham King vor Gericht. Der Ankläger gab zu, daß die Sendungen hervorragend waren. Ein unbefangener Hörer, so ließ er wissen, hätte glauben können, er höre die BBC. Aber das wies der unternehmungslustige Student von sich. „Ich halte diesen Vergleich für übertrieben", erklärte er. „Das ist für mich ein unverdientes Kompliment." Ruhig erläuterte er, was ihn zu den Schwarzsendungen bewogen hatte. Er wollte einige technische Experimente auf dem Gebiet des Nahfunks durchführen. Deshalb hatte er sich mit einigen Freunden zusammengetan und den Sender gebaut. Die Freunde sagten ihm auch, was sie am folgenden Sonntagmorgen gern hören wollten, Graham King besorgte sich die betreffenden Schallplatten, nahm die Musik mit den Ansagen dazu auf Band auf u. spielte das Ganze in seinen Sendezeiten ab. Er wählte dazu Wellenlängen, die von 2 großen deutschen Sendern benutzt werden, denn diese konnten seine schwache Apparatur natürlich nicht stören. Daß er dabei auch mit dem Schiffsfunk in Konflikt kam, wußte er nicht.

Der Richter war gnädig. Er verurteilte den Studenten zu 20 Pfund. Selbst auf die Beschlagnahme des Senders verzichtete er. Nur müssen selbstverständlich die Wunschkonzerte aufhören. Es gibt allerdings in London und Umgebung etliche Rundfunkhörer, die gern noch ein wenig länger die unterhaltsame Sonntagsmusik gehört hätten.

Beleidigungskla gegen denVerfass des Buches „Die Katze"

Sein Klient, Pierre de Vomécourt ve vor dem Frankfurte Gericht den ser des Buches „Die Katze" Soltiko gen Beleidigung, teilte der Parise walt Jacques Mercier in einem der se übermittelten Communiqué mit, heißt es sodann:

„Das Buch ist für die französische derstandsbewegung im allgemeinen für De Vomécourt schwer beleidigen Abwehragent Bleicher, der von als Zeuge gerufen wurde, kam Hilfe, indem er seine Version der minierten Behauptungen vortrug. fach lehnte er aber ab, durch Eid p Punkte seiner Aussagen zu bestätige er keinen anderen Ausweg sah – zweifellos von dem Umstand profiti daß man ihn nicht hinsichtlich aller sagen, die er vor Gericht machte, Beleidigung belangen kann erklärt De Vomécourt habe ihm die Name 12 oder 13 seiner Kameraden ve nachdem er verhaftet worden war. D mécourt erinnerte daraufhin daran acht dieser Kameraden bereits vor gleichzeitig mit ihm verhaftet w sind, woraus sich ergibt, daß die Beschuldigung in sich zusammenfäll

Ferner heißt es in dem Commun „Durch den von der „Katze" (Ma Carré) eingestandenen Verrat ergib daß die Widerstandsorganisation Abwehrageneten Bleicher bereits be war. Der Engländer Benjamin Cow der wie De Vomécourt dem Sonderc tionsdienst Großbritanniens in F reich angehörte, legte dar, wie von ihm und De Vomécourt hereing wurde."

Die Gerichtsverhandlung hat im gen verleumderischen Charakter de hauptungen Soltikovs gezeigt, dem Anwalt seines Verlegers schlug Ent digungen und die Zahlung einer gr Entschädigung an De Vomécourt Rücknahme der Klage vor. De Vomé lehnte jeden Kompromiß ab. Der P wird fortgesetzt.

Plötzlich war die Tobsucht echt

Aus einem Scherz wurde bitterer Ernst – Frederico wollte einen Irren imitieren

MAILAND. Auf seltsame Weise verlor ein Kraftfahrer in Monza, nördlich von Mailand, den Verstand. Vor seinen Freunden, die sich vor Lachen ausschütten wollten, ahmte er gerade das Benehmen eines Irren nach, als aus dem Spiel plötzlich trauriger Ernst wurde.

Der 45jährige Federico Villa fuhr einen Krankenwagen der Nervenheilanstalt von Monza seit über 20 Jahren schon. Er schob, wie man so sagt „eine ruhige Kugel". Seine Tätigkeit bestand darin, Patienten nach der Provinz-Irrenanstalt in dem nahen Städtchen Mombello zu bringen. Nur manchmal hatte er dabei Aufregungen durchzustehen. Das geschah dann, wenn seine „Fahrgäste" wild wurden und er den mitfahrenden Wärtern helfen mußte, sie zu beruhigen. Solche Ereignisse waren kleine Höhepunkte in seinem bescheidenen Leben. Bei jederGelegenheit erzählte er davon. Er hielt sich für einen Experten in der Behandlung von Irren.

An jenem Tag, der ihn selber zum Patienten machen sollte, war für Federico besonders wenig zu tun. Er saß in Monza mit einigen Krankenpflegern zusammen und war wieder einmal bei seinem Lieblingsthema angelangt: dem Verhalten der Irren. Vergnügt begann er, einige der Geisteskranken, die er auf seinen Fahrten kennengelernt hatte, mit viel Geschick nachzuahmen. Er imitierte einen Schwachsinnigen, einen Größenwahnsinnigen und schließlich einen Tobsüchtigen. Dabei geschah es. Während Federico wild umhertobte, verging seinen Zuschauern plötzlich das Lachen. Als erfahrene Irrenpfleger merkten sie, daß etwas nicht mehr stimmte. Sie sahen sich vielsagend an.Als sie Federico aufforderten, mit demSpaß aufzuhören, da wußten sie schon, daß das sinnlos war. Der Kraftfahrer tobte weiter. Schaum stand ihm vorm Mund. Die Wärter konnten ihn nur mit Mühe bändigen.

Jetzt fuhr Federico Villa zum letzten Male in seinem Wagen nach Mombello. Am Steuer saß jedoch ein andererMann. Federico hockte hinten im Wagen. Er wußte nicht mehr, was mit ihm geschah.

Extra-Wurst

NUERNBERG. Ein 36jähriger Feldwebel dem im Fliegerhorst Kiliansdorf bei Schwabach der Posten eines Verpflegungsverwalters anvertraut worden war, hatte sich bei seinen täglichen Kücheninspektionen immer von den Köchen dick mit Butter beschmierte und mit „Extra - Wurst" belegte Brote herrichten lassen. Jetzt rechnete das Schwabacher Schöffengericht dem Feldwebel vor, daß er mindestens 600 belegte Brote oder Brötchen unbefugt gegessen habe und legte ihm das als fortgesetzten Diebstahl aus. Das Urteil lautete auf 630 DM Geldstrafe.Den Dienst bei der Bundeswehr hatte der Feldwebel schon zu Beginn der gerichtlichen Ermittlungen quittieren müssen.

Wo die Hunde mit dem Schwanz bellen

Buxtehude feiert bald seinen tausendsten Geburtstag – Hier liefen Hase und Igel um die Wette

BUXTEHUDE. In diesem Sommer begeht die 15 000 Einwohner zählende Stadt Buxtehude am Südrand des alten Landes unweit Hamburgs ihr tausendjährigesBestehen. Buxtehude ist auch die alte niedersächsische Stadt, in der der Sage nach der berühmte Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel ausgetragen wurde. Bekannter vielleicht wurde sie aber durch die scherzhafte Behauptung, daß hier „die Hunde mit dem Schwanz bellen".

Im Jahre 959 wurde Buxtehude an der Este erstmals erwähnt, und der 2. Juli ist der amtliche Geburtstag, der mit einer festlichen Ratssitzung begangen wird.Das Tausendjahrfest beginnt allerdings schon am 28. Juni mit einem großen historischen Festzug. Das Ereignis wird aber mit vielen anderen Veranstaltungen bis Ende Oktober gefeiert.

Die Frage, warum nun dort „die Hunde mit dem Schwanz bellen", findet eine ganz sachliche Erklärung: Die im Jahre 1296 erbaute gotische Petrikirche erhielt als erste weit und breit eine an einem Glockenstuhl befestigte Glocke, die erstmals mit einem Seil statt mit einer Stange geläutet wurde.

Das Glöcknerseil wird im Buxtehuder Sprachgebrauch mit „Schwanz" und das Läuten mit „Bellen" – wie im holländischen – bezeichnet. So entstand, wie man in Buxtehude sagt, das von Ortsfremden geprägte Scherzzitat, das von diesen in Unkenntnis des örtlichen Sprachgebrauchs geprägt worden sein soll.

An das in Norddeutschland weitverbreitete Märchen vom Hasen und Swinegel erinnern in Buxtehude die Schilder, die den Besucher am Ortseingang und -ausgang begrüßen bzw. verabschieden. Ein Igel heißt den Fremden willkommen mit den Worten :„Ick buen schon dor". Am Ortsausgang verabschiedet sich der Hase von dem Gast mit „Kiek wedder in".

Knoblauch war schuld

GENUA. Die italienische Gewohnheit, Speisen reichlich mit Knoblauch zu würzen, wurde dem holländischen Matrosen Martin Qaak beinahe zum Verhängnis. Der 20jährige Seemann war an Bord eines deutschen Frachters nach Genua gekommen und hatte auf einem Landurlaub so ausgiebig der italienischen Küche zugesprochen, daß er seinen nach Knoblauch duftenden Atem nicht mehr ertragen konnte. Qaak kam auf die Idee, diesen nicht gerade angenehmen Geruch durch einen besseren zu ersetzen, kaufte sich eine Flasche Parfüm und trank sie aus. Mit akuter Alkoholvergiftung mußte er in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Nach Mitteilung der Aerzte wird er seine merkwürdige Selbsthilfe überleben.

Besenstiel regelt den Verkehr

„Staffellauf" bei der Würzburger Straßenbahn – Ei des Kolumbus auf Schi

WUERZBURG. Auf einer bestimmten Straßenbahnstrecke in Würzburg kann man gegenwärtig einer eigenartigen und dem Uneingeweihten ganz unverständlichen Vorgang beobachten. Jedesmal,wenn sich zwei Straßenbahnzüge begegnen, verlangsamen sie ihre Fahrt. Der Schaffner des einen Zuges reicht im Vorbeifahren seinem Kollegen vom Gegenzug ein Stück Holz hinüber, das aussieht wie ein abgesägter Besenstiel. Treffen sich die beiden Züge nicht an der vorgesehenen Stelle, dann wartet der zuerst eingetroffene Zug so lange, bis der andere zur Stelle ist und die Holzübergabe geschehen kann.

Wer mit der Bahn fährt, deren Schaffner im Besitz des Holzes ist, kann weiter beobachten, daß sich nach nicht allzu langer Fahrt das merkwürdige Schauspiel wiederholt, daß der kleine Besenstiel erneut übergeben wird und damit wieder in andere Richtung fährt.

Das Geheimnis dieses Straßenbahn - Staffellaufes ist ganz einfach zu erklären. Die von einem schlauen Kopf in der Straßenbahnverwaltung ausgebrütete Regelung bezweckt, daß zwei gegeneinander verkehrende Straßenbahnzüge nicht in eine wegen Bauarbeiten nur eins befahrbare Gleisstrecke benutzen. derjenige Straßenbahnzug darf die abgegrenzte Strecke einbiegen, de Staffelholz „an Bord" hat. Die gan che hat bisher vorzüglich und reib los geklappt.

Burg zu verschenke

KRONACH. Die Stadt Kronach in franken sucht einen Interessenten, sie die Veste Rosenberg schenken Es handelt sich um eine der größte gen der Bundesrepublik, die noch gut erhalten und teilweise auch bew bar ist. Gegenwärtig wohnen in de ste noch über 200 Personen, meist F linge. Innerhalb ihrer Mauern wurd ne Jugendherberge eingerichtet. 25000 Mark müssen jetzt jährlich für Dachreparaturen aufgewendet den. Für dringlichste Instandsetzu beiten an den Mauern wären minde 300 000 Mark erforderlich. Die st schwache Stadt kann diese Summe aufbringen. Deshalb will Kronach je Burg an denjenigen verschenken, haben will – und erhalten kann.

Zur Erforschung des Weltraum

Die ersten bemannten US-Satelliten werden nicht die UdSSR überfliegen

Die ersten bemannten Satelliten der Vereinigten Staaten werden nicht die Sowjetunion überfliegen, teilte der stellvertretende Leiter der amerikanischenRaumbehörde Hugh Dryden mit. Alle Vorsichtsmaßnahmen, so setzte er hinzu, würden getroffen werden, um zu verhindern, daß die Menschen, die im Jahre 1961 von amerikanischen Satelliten in den Weltraum hochgetragen werden sollen, durch Zufall in der Sowjetunion landen. Die Kreisbahnen der bemannten US-Satelliten würden über Afrika ziehen. Falls es den Sowjets nämlich gelingen sollte, die Funkbotschaften zu entschlüsseln, die den Mechanismus für die Rückkehr auf die Erde auslösen sollen, wäre es für sie leicht diese Satelliten zu kontrollieren.

Lebende Rückkehr der Raummenschen auf die Erde noch ungelöst

Zwischen zwei und zehn Jahren würden vergehen, ehe die Sowjetunion den ersten Menschen in den Weltraum s ken könne, erklärte in Kopenhage sowjetische Astrophysiker Professo mitri Marxynof, der an den Feier 35-jährigen Bestehen der dänisch-so schen Gesellschaft teilnimmt.

Nach Prof. Martynot sind die so schen Sputniks groß genug, um Menschen aufzunehmen. Noch nic löst sei jedoch das Problem, wie d sasse lebendig wieder zur Erde z kehren werde. Hunderte von Freiw aus aller Welt haben sich bereits s lich für den ersten Raumflug gemel

Professor Martynof erklärte ferne UdSSR könne in naher Zukunft ei kete um den Mond schicken. Dur Sputniks sei festgestellt worden, d Höhen von 700 bis 1300 km ein stark radioaktiver Teilchen die B gebe, welcher eine beträchtliche für die Insassen der künftigen schiffe darstellen könnte.

S

Die St.Vither Zeit tags und samstags

Nummer 50

Poli

PA

Um 10.30 Uhr beg morgen die Außen Großbritanniens, d desrepublik am Q ratungen, um die deutschen Problem Taktik zu präzisie auf der Genfer Kon die am 11. Mai in G schlagen sollen.

Differenzen sind laufe der vorberei tungen aufgetaucht Frage der Verknüp einigung – Kontrol zu operieren wüns ner tun. Dasselbe len Kontakte der B Ostzone. Es stellt blem der östlichen nachdem Moskau und der Tschechos und Prag das die dieser Tage in Lond

Die Außenminist ders mit der in Gen tik befassen,denn d position ist seit läng ßen Linien festgele folgt zusammengef sung der Deutschla tralisierung Deutsc ne Aufgabe der we in Berlin; keine R schen Sicherheitsp zug der anglo-amer vom Kontinent zur sung, die in irgen zeption der NATO sagt man sich nun, en so starr, daß si Raum für eine fru lassen. Sie hätten teil, rein negativ z dingtes Festhalten stand, den die So dern wollen und d bar auch anfängt auszudrücken.

Die vom Londo Ausschuß ausgearb ßenministerkonfere schläge, sehen ein gung der bisher u ten Zugangsrechte zungsrechte vor, eb keit von Kontakten Teilen Deutschland liche Rechte und I desrepublik nicht ferner Debatten üb Wiedervereinigung schränkung der R in einigen Zonen

Sollte der Weste Punkten festhalten, mißvorschläge vor das Risiko ein von gelt zu werden. D Moskau daran hind tern der Verhandl einen Seperatfried die Souveränität i DDR zu übertrage dann nur übrig, die wenn er das Risik Konfliktes mit der auf die Sowjetuni eingehen will.

Libanesisch im Algeri

BEIRUT. Der Liban gen zufolge zu ein mittlung zwischen gierung und den F Aufstandsbewegun nister für öffentlich mayel erklärte, se Neutralität wegen, aktion geeignet, da internationaler Eb lität es zu einem s tigte. „Offiziell ist uns herangetreten. ist der Libanon für be bereit."